NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGA … TISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang | Nr. 8 | Berlin, Mittwoch, 1. Mai 1946 | Einzelpreis 15 Pf.

Erster Mai 1891–1946

Laßt euch erzählen von den Veteranen
Vom achtzehneinundneunziger Ersten Mai!
Wie junge Sieger strömten sie herbei;
Als endlich wieder mit entrollten Fahnen
Aus ihrer Kraft erhob sich die Partei.

Wie ratlos sich die Herrschenden erschienen,
Erschreckt, als eine Macht vor ihnen stand,
Nicht mehr gewillt, zu darben und zu dienen,
Die laut erhob von Parlamentstribünen
Die Forderung nach einem Vaterland!

Nach einem Vaterland, das nicht den Kronen,
Den Junkern, den Besitzenden gehört,
Nach einem, das den schaffenden Millionen
Das Recht, das sie Jahrhunderte entbehrt,
Das Recht auf Frieden, Freiheit, Brot gewährt.

Wie stark war die Partei! Und als die Herren
Den Krieg erwogen, war sie stark wie nie.
Wie eine mächtige Kette konnte sie
Dem Eisengott den Weg zum Krieg versperren
Und stürzen die verderbte Monarchie.

Doch hatte sie versagt. So stark die Kette,
Die jedem Ansturm widerstanden hätte,
Sie trug ein schwaches Glied. Die Kette riß.
Die alte Fahne, einst des Sieg's gewiß,
Sank trauernd hin an Deutschlands Totenbette.

So brach die Kraft der mächtigen Partei.
Es kam der Tag, da Krieg und Tyrannei
Hinfuhren in der Volkserhebung Flammen.
Doch auch im Sturm des ersten Friedensmai
Fand sie zur ein'gen Front nicht mehr zusammen.

Das gab den alten Räubern freie Hand
Doch niemals wäre es den Niederträchtigen
Gelungen, sich der Herrschaft zu bemächtigen,
Wär' nicht der Klasse Kraft zum Widerstand
Im Bruderkampf verzettelt und entmannt.

Es war zu spät. Wir wurden überrannt,
Erniedrigt, eingekerkert und verbannt.
Und erst im Kerker und im fremden Land
War es, wo wir die Zwietracht überwanden
Und die Genossen zu Genossen fanden.

So trug der Tag der Freiheit schon im Schoße
Den Geist der neugeschlossenen Bruderschaft.
Und aus dem Kern des Volks erstand die große,
Die einige Partei, die mächtige Kraft,
Die neues Recht und neue Ordnung schafft.

Und wieder flammt — zum Trotz obskurer Mächte —
Der alten Fahnen brüderliches Rot.
Und über Millionen Opfertod
Leuchtet das Manifest der Menschenrechte,
Der Ruf des Lebens:

FRIEDE!
FREIHEIT!
BROT!

ERICH WEINERT

> Die Menschheit zusammen ist erst der wahre Mensch, und der einzelne kann nur froh und glücklich sein, wenn er den Mut hat, sich in dem Ganzen zu fühlen. — *JOHANN WOLFGANG VON GOETHE*

Friede, Fortschritt, Aufbau

Der 1. Mai 1945 war noch ein bitterer Hohn auf den Völkerfrieden. Wir standen noch mitten in den Wirren des Krieges. Leichen bedeckten die Straßen, Häuser brannten, die Menschen saßen noch tief in den Kellern. Kein Licht, kein Wasser, kein Gas, kein Brot. Langsam und zögernd stieg das durch Hitlers verbrecherischen Krieg geschlagene, verängstigte und verzweifelte Volk wieder an den Tag. Die siegreichen Besatzungsarmeen zerschlugen die Hitlermacht und brachten unserem Volk den Frieden und die politische Freiheit. Was sollte nun kommen? Wir standen vor Verzweiflung, Schmutz, Schutt, Hunger und Seuchen. Und heute?

Der 1. Mai 1946 richtet unsern Blick aufwärts und vorwärts! Langsam hat sich das Volk aus den Trümmern herausgearbeitet, die Eisenbahnen rollen wieder, die Felder werden wieder bestellt, die Schornsteine rauchen wieder, die vernichtete öffentliche Selbstverwaltung beginnt wieder ordnungsgemäß zu arbeiten. Der Anschluß der gewiß noch schmalen Ernährungsbasis an die neue Ernte ist in der sowjetrussischen Besatzungszone gesichert.

Die Werktätigen Deutschlands gliedern sich am 1. Mai 1946 nach langer Finsternis und Schmach zum erstenmal wieder ein in die internationale Heerschau für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit. Hoch zu ihren Häuptern blähen sich die roten Banner mit unserem neuen Wahrzeichen der verschlungenen Hände, die jedem einzelnen Mahnung und Versicherung sind: „In diesem Zeichen wirst du siegen!"

Wilhelm Pieck   Otto Grotewohl

Friedensfest des ganzen Volkes

Der 1. Mai ruft das deutsche Volk zusammen, gemeinsam den Feiertag der Arbeit zu begehen. Es ist und bleibt zuerst und vor allem der Tag der deutschen Arbeiter, der alte Kampf- und Ehrentag der Arbeiterbewegung, an dem sie solidarisch mit der Arbeiterklasse der Welt für ihre Rechte demonstriert. Im Bilde der Maifeier erlebt sie ihre Kraft und sieht in ihren Zügen und Versammlungen die neugewonnene Einheit vor Augen, die ihr im wirtschaftlichen und politischen Leben die entscheidende Rolle zuweist. Aber es ist ein Zeichen der neuen Zeit und des neuen Geistes, daß der deutsche Arbeiter das ganze deutsche Volk einlädt, das Maifest der Arbeit mit ihm gemeinsam zu feiern. Bauernschaft und Intelligenz treten brüderlich an seine Seite und gesellen sich in der Anerkennung seiner Rechte und im Miterleben seiner Ideale zu ihm.

Die diesjährige Feier ist zugleich das erste Friedensfest, an dem Freiheit und Völkerversöhnung die aufatmende und zu neuen Hoffnungen erwachende Welt in der Gemeinschaft einer neuen Gesinnung vereinen. Das Ideal der Humanität leuchtet schon in heller werdendem Lichte, und am Horizonte taucht der Schimmer des ersehnten Friedens auf. Wir sehen alle, wie gewaltig und schwer die Aufgabe ist, eine die drückende Not des Volkes heilende Wirtschaft und eine nach innen und außen erneuerte Kultur aufzubauen.

Das stärkste Unterpfand dafür, daß dem deutschen Volke der Wiederaufstieg gelingt und seine Wunden und Nöte geheilt werden, ist die geeinte Kraft der Arbeiterschaft und ihr Einsatz für die Schaffung einer neuen Ordnung. Wir vertrauen, daß sie die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Probleme der deutschen Gegenwart zur gerechten, friedlichen und neues deutsches Leben verbürgenden Lösung bringt. Freiheit und Friede ist das Losungswort für die Zukunft, Eintracht und Zusammenschluß aller Werktätigen, Eintracht und Zusammenschluß des ganzen deutschen Volkes ist das Losungswort für die Maifeier.

Prof. Johannes Stroux, Rektor der Berliner Universität

Freie Bauern auf freiem Land

In dem Jahr, das seit dem Sturz Hitlers hinter uns liegt, vollzog sich das größte Ereignis unserer Geschichte seit Menschengedenken: Die Befreiung der Bauernschaft vom reaktionären Junkertum und die Verwandlung von Hunderttausenden landlosen oder landarmen Bauern in selbständige Hofbesitzer durch die demokratische Bodenreform.

Die deutsche Bauernschaft wird es niemals vergessen, daß in erster Linie die KPD und SPD sie bei der Durchführung dieses segensreichen Werkes unterstützten. Nun, da die beiden Parteien sich in so glücklicher Weise zur Sozialistischen Einheitspartei vereinigt haben, wird das Vertrauen des Bauern zu seinem Bruder, dem Arbeiter, nur wachsen.

Bei den gemeinsamen Anstrengungen, unsere von der Hitlerbande zerstörte Heimat neu aufzubauen, ist ein echtes Bündnis zwischen Stadt und Land, das die Junker und die Monopolherren früher immer wieder zu hintertreiben verstanden, endlich zustande gekommen. Das ist der zweite große Gewinn. Unsere Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe und die Freie Deutsche Gewerkschaft haben allen wahrhaft Schaffenden unseres Volkes den Platz in unserer Wirtschaft gesichert, den diese in einer wahren Demokratie allein beanspruchen dürfen.

Alt- und Neubauern sind stolz darauf, zu diesem 1. Mai die Vollendung der Frühjahrsbestellung im Großen und Ganzen melden zu können. Wieder waren es die organisierten Arbeiter, die uns dabei die größte Hilfe angedeihen ließen.

Wie könnten wir nach alledem am 1. Mai abseits stehen? Wir gehören zusammen, Bauern und Arbeiter. Unser Bündnis ist nicht mehr zu lösen. Daher werden alle schaffenden Bauern mit den Arbeitern am 1. Mai manifestieren: für den Neuaufbau eines friedlichen Deutschlands und damit für Glück und Wohlfahrt unseres ganzen Volkes.

Curt Fritsche, Landwirt, Oranienburg

Geeinte Gewerkschaftsbewegung

Nach den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit steht das deutsche Volk am Wendepunkt seiner Geschichte. Endlich ziehen wir die Lehren.

Die erste Tat des neuen demokratischen Deutschlands war die Schaffung einer geeinten Gewerkschaftsbewegung auf einer klaren ideologischen Grundlage.

Nach 30 Jahren Spaltung der Arbeiterbewegung ist durch die Verschmelzung der sozialistischen Parteien in Deutschland der Bruderkampf begraben worden.

In der Sowjetzone und in Berlin marschieren die Werktätigen wieder geeint in Willen und Ziel. Die Potsdamer Beschlüsse gaben dem deutschen Volk die Chance, auf der Grundlage der Demokratie unser Land wieder aufzubauen. Wir übersehen nicht, daß die großen Aufgaben, Neuaufbau der Wirtschaft und Wiedergutmachung der Schäden des nazistischen Krieges, große Anstrengungen von uns fordern.

Großes ist schon in dem hinter uns liegenden Jahr geschafft worden. Noch gewaltigere Aufgaben haben die Gewerkschaften in Zukunft zu lösen. Der 1. Mai 1946: Wir Gewerkschaften, die Massenorganisation der Schaffenden, sehen unsere Aufgaben klar vor uns und werden in fester Geschlossenheit unbeirrbar den Weg gehen, der aus Not und Elend heraus in eine friedliche, bessere Zukunft führt.

Roman Chwalek, 1. Vorsitzender des FDGB Groß-Berlin

Diskussion der Deutschlandfrage auf der Pariser Konferenz

Paris, 30. April (SNB). Wie Reuter meldet, haben die USA Vertragsentwürfe für Deutschland und Japan vorbereitet, die, wie gestern abend in Paris mitgeteilt wurde, den alliierten Regierungen zur Erwägung vorgelegt werden sollen.

Es wurde der Text des Vertragsentwurfes für Deutschland, der einen Fünfundzwanzigjahresplan zur Verhütung eines neuen deutschen Angriffes umfaßt, herausgegeben, und der Staatssekretär der USA, James F. Byrnes, teilte mit, daß der Vertragsentwurf für Japan ähnlich sei. Danach wird Deutschland verboten:

einen Generalstab des Heeres, der Flotte oder der Luftwaffe oder irgendeine militärische Organisation zu unterhalten, Waffen, Munition, Militärausrüstung, Kriegsschiffspläne oder Materialien, die für Atombomben gebraucht werden können, herzustellen oder einzuführen oder irgendwelche Fabriken oder andere Einrichtungen zu deren Herstellung zu haben, irgendwelche Befestigungen, Flottenstützpunkte, militärische Flugstützpunkte oder irgendwelche anderen militärischen Einrichtungen zu haben.

Nach Beendigung der alliierten Besetzung Deutschlands wird eine Viermächte-Kontrollkommission von der UdSSR, den USA, Großbritannien und Frankreich eingesetzt, um die Durchführung vorerwähnter Punkte zu kontrollieren.

Wie verlautet, ist dieser Vertragsentwurf im vergangenen Februar von der Regierung der USA den anderen drei Großmächten übermittelt worden, und Byrnes verlangte nun gestern, daß er in der gegenwärtigen Außenministerkonferenz der großen Vier in Paris erörtert wird.

Reuter meldet weiter, daß der Außenminister der UdSSR, Molotow, den Vorschlag machte, eine Kommission solle untersuchen, ob Deutschland jetzt tatsächlich entwaffnet sei.

Zur Pariser Konferenz der Außenminister

Moskau, 30. April (Rundfunk). Der Sonderberichterstatter der Telegraphenagentur der Sowjetunion in Paris analysiert die Pressestimmen zu der Pariser Tagung des Rates der Außenminister und schreibt u. a.:

„Offenbar bricht sich nach und nach das Verständnis für die einfache Wahrheit Bahn, daß der Erfolg oder Mißerfolg der Pariser Verhandlung nicht im voraus bestimmt ist, sondern daß ihr Ausgang vollkommen vom guten Willen der Teilnehmer der Besprechungen abhängig ist. Von ihrer Bereitwilligkeit, die gegenseitigen Interessen in Rechnung zu ziehen und zu verstehen und die Probleme nicht dadurch lösen zu wollen, daß eine Macht ihren Willen nicht anderen Großmächten aufzwingt. Den berechtigten Forderungen jedes Teilnehmers der Besprechungen muß Rechnung getragen und es müssen die Verpflichtungen erfüllt werden, die sich aus vorher abgeschlossenen Abmachungen ergeben. Die nächsten Tage werden zeigen, wie weit diese wichtigste Vorbedingung für den Erfolg der Pariser Besprechungen erfüllt wird."

Triest auf der Tagesordnung

Paris, 30. April (SNB). Wie Reuter meldet, hat die Viermächtekommission zur Untersuchung der Verhältnisse in den italienisch-jugoslawischen Grenzgebieten am Montagabend dem Rat der Außenminister ihren Bericht über die Feststellungen vorgelegt, die sie im Laufe ihrer Untersuchungen in Julisch-Venetien ermittelt hatte. Damit werden die Außenminister in die Lage versetzt, zur Prüfung dieser Frage zusammen mit der Erwägung über die Zukunft Triests zu schreiten. Die Triester Frage steht bereits auf der Tagesordnung, wurde jedoch bis zum Eingang des Berichtes verschoben.

Frankreich fordert weitere deutsche Kriegsgefangene

Paris, 29. April (SNB). In einer Sitzung der ministeriellen Kriegsgefangenen-Kommission wurde am Sonnabend, einer Reutermeldung zufolge, behauptet, daß Frankreich an Stelle der von den Vereinigten Staaten auf Grund eines kürzlich erzielten Abkommens versprochenen 300 000 deutschen Kriegsgefangenen bisher nur 90 000 erhalten habe. Infolge des Mangels an Arbeitskräften in Frankreich beschloß die Kommission daher, in einem Appell die beschleunigte Durchführung der in Washington getroffenen Abmachungen zu erbitten.

Giraud kandidiert

Paris. Henri Giraud, der Rivale de Gaulles als Oberhaupt Frankreichs bei der Landung der alliierten Armeen in Nordafrika im Jahre 1942, hat sich im Wahlbezirk von Metz in Lothringen als Parlamentskandidat des rechtsgerichteten MRP aufstellen lassen. (SNB)

Smuts protestiert gegen eine Treuhänderschaft der UNO

London, 30. April (SNB). Der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, Feldmarschall Smuts, sagte heute, einer Reutermeldung zufolge, auf der Konferenz der Dominion-Ministerpräsidenten in London, daß Südafrika die Bedingung einer Treuhänderschaft der Vereinten Nationen über das Mandatsgebiet Südwestafrika nicht annehmen könnte. Die Treuhänderschaft der Vereinten Nationen könnte eine „unerwünschte" Einwanderung gestatten, die die einheimische Bevölkerung überschwemmen würde.

Für Anullierung der griechischen Wahlen

New York, 30. April (TASS). 2000 Leute wohnten einer Veranstaltung bei, die unter der Schirmherrschaft des „griechisch-amerikanischen Rates" abgewickelt wurde. Die Versammlung billigte einstimmig eine an Truman, Byrnes, Mitglieder des Sicherheitsrates und den Rat der Außenminister gerichtete Resolution, den Sicherheitsrat zu beauftragen, daß er die griechische Situation untersuchen solle, weil sie den internationalen Frieden und die Sicherheit bedrohe.

In der Resolution wird außerdem die Forderung erhoben, die in Griechenland durchgeführten Wahlen für nichtig zu erklären, die britischen Truppen aus Griechenland sofort zu evakuieren sowie die Erfüllung der Zusicherungen von Jalta und eine beschleunigte Bildung einer vertretungsberechtigten griechischen Regierung durchzuführen, in die auch Mitglieder der Widerstandsbewegung aufgenommen werden müssen.

Arbeitseinstellung in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 30. April (TASS). Am 23. April stellten die Schauerleute im Hafen von Rio de Janeiro als Antwort auf die beleidigende Bemerkung eines amerikanischen Matrosen, daß Brasilien eine Kolonie der USA sei, im ganzen Hafen auf zwei Stunden die Arbeit ein.

Keine Amnestie in Norwegen

Oslo, 30. April (SNB). Das Norwegische Telegraphenbüro meldet, daß der norwegische Justizminister Gundersen aufs schärfste die in Norwegen umlaufenden Gerüchte in Abrede stellte, wonach ein Amnestiegesetz vor der Verabschiedung stände, das auch auf Quislinge und Verräter angewendet werden könnte. „Kein solches Gesetz wird in Betracht gezogen oder könnte in Zukunft wahrscheinlich sein", erklärte Gundersen.

Schweiz – Schmuggelzentrum Europas

Zürich, 30. April (SNB). Reuter bringt einen längeren Bericht über das Schmugglerunwesen in der Schweiz und schreibt u. a.:

„Die Schweiz ist der Mittelpunkt der weitverbreitetsten und gewagtesten Schmuggeltätigkeit geworden, die jemals auf dem europäischen Kontinent bekanntgeworden ist.

Dort arbeiten zahlreiche Organisationen, einige unabhängig, andere in Zusammenarbeit, und ihre Fühler erstrecken sich über die Grenzen aller anstoßenden Länder — Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Italien.

Die jüngsten Untersuchungen durch die schweizerische Polizei haben indirekte Linien sogar bis nach Südamerika bloßgelegt.

Die von den Schmugglern beförderte Schmuggelware reicht von Banknoten — sowohl echten wie gefälschten — bis zum Penicillin, von Uhren bis zu Pässen, die anscheinend echte Visen enthalten, von menschlichen Lebewesen bis zu Nahrungsmitteln und Zigaretten.

Es ist zum Beispiel wohlbekannt, daß in abgeschlossenen italienischen Tälern nahe der schweizerischen Grenze eine große Anzahl von deutschen Soldaten noch frei umherschweift. Sie desertierten, als die Wehrmacht in Italien kapitulierte, und haben sich niemals gestellt. Kürzlich haben viele von ihnen die Grenzposten umgangen und die Schweizer Grenze überschritten. Einmal in der Schweiz, statteten sie sich mit uruguayischen Pässen aus, deren Ursprung — wie eine Schweizer Zeitung erklärt — „leicht zu erraten ist".

Ickes: „Franco ist ein Verbrecher"

New York, 30. April (TASS). In einem Artikel der „New York Post" erklärte der frühere Innenminister Ickes, daß die UNO nicht der Sache der friedlichen Völker der Welt dienen wird, solange sie augenscheinlich nicht den Willen hat, etwas in der spanischen Angelegenheit zu unternehmen.

Ickes forderte die UNO auf, diplomatische und wirtschaftliche Sanktionen gegen Franco-Spanien zu ergreifen.

Franco, schrieb Ickes, ist ein Verbrecher, der nach dem bestehenden Gesetz bestraft werden muß. Mit dem Hinweis darauf, daß Franco gegen die gesetzmäßige verfassunggebende spanische Regierung mit Hilfe Hitlers und Mussolinis an die Macht gekommen war, betonte Ickes, daß Spanien das Laboratorium für Versuche der „Achsenmächte" geworden war. Franco sandte Schiffsladungen von Rohstoffen oder Waren nach Deutschland, wo daraus Waffen hergestellt wurden. Unter Kontrolle des USA-Staatsdepartements verabschiedete der Kongreß ein Neutralitätsgesetz, durch das Franco unterstützt wurde. Nachdem Franco den Sieg davongetragen hatte, standen die Vereinigten Staaten Spanien mit Baumwoll- und Erdöllieferungen und anderen Waren bei, von denen ein Teil an Hitler weitergeleitet wurde. Ickes klagt in seinem Artikel die Vereinigten Staaten an, daß sie heute Franco durch Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen zu einem „internationalen Briganten", der in seinem eigenen Lande Massenmorde begangen hat, unterstützen.

Francos Verbleiben wäre Sieg Hitlers

London, 30. April (SNB). Wie der Londoner Rundfunk meldet, nimmt die englische Zeitung „Reynold News", das Organ der Genossenschaftspartei, in ihrer Nummer vom 28. April zu der Frage Franco-Spaniens Stellung. Das Blatt schreibt: „Stellte Hitler eine Bedrohung des Weltfriedens dar? Diese Frage muß gestellt werden, weil im Weltsicherheitsrat Zweifel darüber zu bestehen scheinen, ob Franco, der sich von Hitler ja nicht im Wesen, sondern nur gradmäßig unterscheidet, als eine solche Bedrohung anzusehen ist. Es hat den Anschein, als ob Staatsmänner mehr als andere Menschen an einer Art berufsmäßiger Kurzsichtigkeit leiden, die sie nur das sehen läßt, was sie sehen wollen. Wir können dem Weltsicherheitsrat die Versicherung geben, daß die breiten Massen der europäischen Völker hinsichtlich Franco-Spaniens überaus klar und weitsichtig sind. Sie wissen, daß das Weiterbestehen des Franco-Regimes eine Bedrohung alles dessen darstellt, wofür sie gekämpft haben. Wenn es Franco gelänge, an der Macht zu bleiben, dann hätte Hitler noch nach seinem Tode einen Sieg errungen."

Mordplan gegen McArthur

Tokio, 30. April (SNB). Wie Reuter meldet, wird in Tokio amtlich mitgeteilt, daß ein Mordanschlag auf General Douglas McArthur, den Höchstkommandierenden der Alliierten in Japan, entdeckt worden ist. Das Haupt der Verschwörung, ein gewisser Hideo Tokoyama, konnte laut Mitteilung des Stabsquartiers noch nicht festgenommen werden.

Parade der Roten Armee am 1. Mai

Moskau, 30. April (TASS). Am 1. Mai, dem internationalen Feiertag der Arbeiter, wird auf dem Roten Platz in Moskau eine Parade der Truppen der Moskauer Garnison abgehalten werden. Die Parade wird von dem Marschall der Sowjetunion Rokossowski abgenommen. Der Befehlshaber der Verbände des Moskauer Militärkreises und Chef der Moskauer Garnison, Generaloberst Artemjew, wird den Befehl über die paradierenden Verbände führen. Der Parade schließt sich eine Demonstration der arbeitenden Bevölkerung Moskaus an, die über den Roten Platz marschieren wird.

Die Frühjahrsaussaat in der SU

Moskau, 30. April (TASS). Die diesjährige Frühjahrsaussaat in der UdSSR geht erfolgreich und viel rascher vonstatten als im vergangenen Jahr. Gegenwärtig sind in der Sowjetunion bereits 23 Prozent des gesamten Anbaugebietes bestellt. Die mit Frühjahrsgetreide bestellten Gebiete sind um 4 300 000 Hektar größer als im vergangenen Jahr zur gleichen Zeit. In vielen Republiken der Sowjetunion und anderen Gebieten ist die Aussaat der Frühgetreide bereits vollendet. Zehntausende Hektar sind schon überplanmäßig bestellt worden. Die Turkmenische Republik beispielsweise ist dem Getreideaussaatplan fast um die Hälfte voraus. Die Aussaat im Süden der Ukraine und im Kubangebiet nähert sich dem Abschluß. Der Traktorenpark und die Zahl der anderweitigen landwirtschaftlichen Maschinen hat sich in diesem Jahr beträchtlich erhöht.

Die süddeutschen Wahlen

schz. Die am vergangenen Sonntag in der amerikanischen Besatzungszone durchgeführten Kreistagswahlen waren, wie schon die Gemeindewahlen Anfang dieses Jahres, nur Teilwahlen. Die Ergebnisse dieser Wahlen können daher auch nicht als Ausdruck der wirklichen politischen Entwicklung und Willensmeinung der Gesamtbevölkerung dieser Länder bewertet werden.

Das zunächst am deutlichsten hervortretende Merkmal dieser Wahlen ist die gegenüber den Gemeindewahlen geringe Wahlbeteiligung. Sie ist in erster Linie Ausdruck der beschränkten Möglichkeiten der Entfaltung der Arbeit der politischen Parteien sowie des Fehlens einer Presse dieser Parteien. Es war deshalb insbesondere den Arbeiterparteien noch nicht möglich, eine breite antifaschistisch-demokratische Aufklärungskampagne durchzuführen und die Bevölkerung auf dem Lande und in den Kleinstädten für die Probleme der Demokratie und der Neugestaltung unseres Lebens in stärkerem Maße zu interessieren.

Das bedeutsamste Moment der süddeutschen Kreistagswahlen ist aber die starke Zunahme der für die Kommunistische Partei abgegebenen Stimmen, die teilweise bis zu 100 Prozent beträgt. Diese Steigerung des kommunistischen Stimmenanteils ist um so bedeutungsvoller, als sich gegen die Kommunisten jahrzehntelang das ganze Trommelfeuer der reaktionären und faschistischen Lügenpropaganda richtete.

Ohne sich auf einen Wahlkampf zwischen den antifaschistischen Parteien einzulassen, hat die Kommunistische Partei in allen Ländern Süddeutschlands konsequent den Kampf gegen die Reaktion und für die Einheit der Arbeiterklasse geführt. Wenn sie jetzt aus den Wahlen gestärkt hervorgegangen ist, so kommt darin der wachsende Einheitswille der Werktätigen und ihre Mobilisierung gegen die Reaktion zum Ausdruck.

In diesem Streben zur Einheit findet ohne Zweifel auch der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen ihre Erklärung. Enttäuscht von der einheitsfeindlichen Haltung eines Teils der SPD-Führung unter Dr. Schumacher stellen sich die fortschrittlichen Kräfte der Werktätigen auf die Seite des Kampfes um die Einheit der Arbeiterklasse. Alarmierend haben dabei auf die Bevölkerung die Versuche des aktiven Auftretens der Reaktion gewirkt. Wir haben an Hand einer Reihe von Meldungen laufend auf diese Machenschaften der Reaktion hingewiesen.

Der hohe Stimmenanteil der Christlich-Sozialen Union ist angesichts der besonderen Gegebenheiten in den süddeutschen Ländern keine Ueberraschung. Daß die Union auf Kosten der Splitterparteien ihre Stimmenzahl noch erhöhen konnte zeigt, daß reaktionäre Kräfte, die bisher durch Splittergruppen ihre Pläne verwirklichen wollten, nunmehr glauben, in der Union ein Betätigungsfeld zu haben. Daß diese Auffassung entstehen konnte, liegt nicht zuletzt daran, daß die Union selbst nicht genügend gegen alle reaktionären Tendenzen und Pläne aufgetreten ist.

Wenn auch die Wahlen, wie eingangs erwähnt, kein Gesamtbild ergeben, so werden sie doch mit dazu beitragen, die weitere politische Entwicklung in Süddeutschland zu beeinflussen. Für die Werktätigen steht dabei im Vordergrund die Schaffung der Einheit der Arbeiterklasse als das Fundament des Kampfes gegen die Reaktion. Die Wahlen haben gezeigt, daß die fortschrittlichen Kräfte bereit sind, diesen Weg zu gehen. Neue Massen werden ihnen folgen.

„Die Berliner säen — sie wollen auch ernten"

Diese Losung des „ND" ist bereits populär in Berlin. Aus Pankow (19. Bezirk) sprach heute der Kleingärtner H. bei uns vor und berichtete, wie bei ihnen in Blankenfelde die Flurarbeit in Angriff genommen wurde. Die Initiative ergriff der Polizei-Inspektor Schubert vom Bezirksamt Pankow, indem er eine Versammlung aller Kleinbauern und Gärtner in diesen Tagen einberief. Wohl an die 200 Interessenten nahmen daran teil. Man einigte sich, einen Selbstschutz zu bilden, der Tag und Nacht seinen Dienst versehen wird. Die Organisierung erfolgt durch die örtliche Polizei. 20 Mann, unterstützt durch Polizeistreifen, werden genügen. Ein Fahrraddienst wird eingerichtet. Die Feldhüter müssen bewährte Antifaschisten sein. Ihre Tätigkeit ist eine freiwillige. Für ihre besondere Verpflegung wird gesorgt. Eine vierteljährliche Umlage von 3,50 RM pro Morgen für Bauern und 2,— RM für Siedler wird erhoben. Diese ist freiwillig.

Dieses Vorgehen in Blankenfelde erscheint uns nachahmenswert. Aber vielleicht gibt es noch andere Formen. Darüber sollten unsere Leser hier berichten, damit schließlich alle Bauern, Siedler und Kleingärtner daraus Nutzen ziehen können.

Unsere Frühjahrsbestellung

Stand der Aussaat am 27. April 1946

Land Sachsen

	Anbausoll in ha	angebaut in ha	angebaut in %
Getreide	165 603	158 713	95,8
Hülsenfrüchte	3 500	2 535	73
Zuckerrüben	13 000	6 567	50,5
Oelfrüchte	13 913	7 066	50,8
Kartoffeln	135 000	47 652	35,3
Gemüse	17 800	7 991	44,9
alle übrigen Kulturen	91 000	44 517	48,9
insgesamt	439 816	275 061	62,5

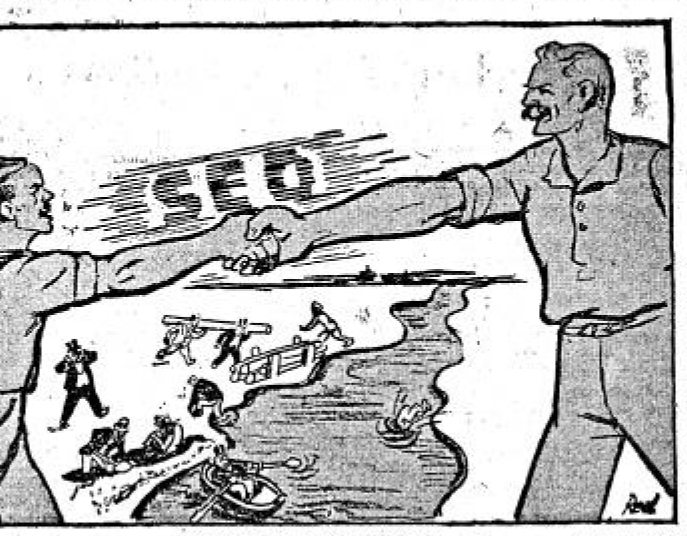
Es fehlen 5 Kreise, weil telephonische Verbindung nicht herzustellen war.

Mecklenburg-Vorpommern

	Anbausoll in ha	angebaut in ha	angebaut in %
Getreide	339 414	356 325	104,9
Hülsenfrüchte	31 113	24 112	77,4
Zuckerrüben	40 795	5 453	13,3
Oelfrüchte	12 057	3 857	39,9
Kartoffeln	185 473	41 139	22,1
Gemüse	19 475	2 740	14
alle übrigen Kulturen	120 988	81 056	66,9
insgesamt	749 315	514 682	68,6

Land Thüringen

	Anbausoll in ha	angebaut in ha	angebaut in %
Getreide	191 035	169 442	88,7
Hülsenfrüchte	21 165	15 936	75,3
Zuckerrüben	12 800	7 046	54,2
Oelfrüchte	10 417	8 644	83
Kartoffeln	108 000	52 452	48,6
Gemüse	10 000	6 598	66
alle übrigen Kulturen	39 800	20 676	51,9
insgesamt	393 217	280 794	71,4



Auch die Elbe ist kein Hindernis — Zeichnung: Red

Stimmen aus dem Reich

NORDDEUTSCHES Echo

20. April 1946

„Kampf dem Hunger"

Im Rahmen der Sendung „Die Parteien sprechen" hielt Genosse Erich Hoffmann über den nordwestdeutschen Rundfunk eine Rede über Ernährungsprobleme. Wir entnehmen dem „Norddeutschen Echo" nachstehende Auszüge aus den bemerkenswerten Ausführungen:

„Für eine gerechte Verteilung, zur Verhinderung von Lebensmittelschiebungen, müssen Sicherungen geschaffen werden. In allen Orten müssen Verbraucher und Vertreter von Verbraucherorganisationen des Handels, der Selbstverwaltungen, der Gewerkschaften und Frauenvereinigungen Ernährungsausschüsse bilden . . .

Den Plänen, wonach durch Arbeitszeitverkürzung dem Hunger entgegengetreten werden kann, pflichtet die Kommunistische Partei nicht bei. Ein ernstgemeinter Aufbau unserer Wirtschaft erfordert die Anspannung aller Kräfte unseres Volkes. Die Frage muß demnach so gestellt werden: Gewährung der bis vor kurzem gültig gewesenen Rationen und Erhaltung der Leistungsfähigkeit aller Schaffenden, damit die Friedenswirtschaft in Gang gesetzt wird, von deren Funktionieren die Ernährung letzten Endes abhängt. Dadurch, daß kürzer gearbeitet wird, bekommt niemand eine Scheibe Brot mehr. Jedoch müssen alle ehrlich Schaffenden größere Zuteilungen erhalten auf Kosten der Nichtstuer. Eine Gleichstellung von Werktätigen und Müßiggängern ist nicht gerechtfertigt . . ."

RHEINISCHE ZEITUNG

vom Sonnabend, dem 28. April 1946

bringt unter dem Titel „Aufgaben der Gewerkschaften in der nächsten Zukunft" folgendes Interview:

Hans Böckler, der erste Vorsitzende des vorläufigen Bezirksausschusses der Gewerkschaften der Nord-Rheinprovinz und Mitglied des Zonenbeirats, äußerte sich zu den dringlichsten Aufgaben der Gewerkschaften. Die kapitalistische Wirtschaft muß durch eine sozialistische Planwirtschaft ersetzt werden. Eine solche ist aber nur möglich, wenn die Gewerkschaften führend mitwirken. Wegen dieser zentralen Aufgabe ist auch die Gliederung der Gewerkschaften nach Berufsverbänden so wie sie früher war, heute nicht mehr zweckmäßig. Innerhalb der Berufsverbände läßt sich das gelegentliche Ueberwiegen von Sonderinteressen nicht vermeiden; auch sind die Berufsverbände oft zu klein und infolgedessen nicht durchschlagskräftig genug. Industrieverbände, wie man sie jetzt geschaffen hat, haben in dieser Hinsicht eine bessere Position im Kampf um den maßgebenden Einfluß bei der Gestaltung der künftigen deutschen Wirtschaft. Selbstverständlich müssen die Industrieverbände, obwohl sie finanziell möglichst selbständig und autonom bleiben sollen, zu großen Zentralverbänden zusammengeschlossen werden. Zonenverbände als Zwischenlösung, das Endziel aber ist ein Reichs-Gewerkschaftsbund . . .

Erste Parteikonferenz der SED in Mecklenburg-Vorpommern

Schwerin, 30. April (SNB). Leitende Funktionäre des gesamten Landes Mecklenburg-Vorpommern versammelten sich zur ersten Parteikonferenz der SED in Schwerin. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Hans Warnke über den Stand der Frühjahrsaussaat und den Anteil der SED an ihrer Durchführung. Während Gen. Jesse über den organisatorischen Aufbau der SED, besonders über den Aufbau der Zentralleitung, sprach, referierte Gen. Quandt über praktische Fragen der Organisation, die sich aus den Besonderheiten der Verschmelzung ergaben. Die lebhafte Diskussion ließ erkennen, daß der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern der SED mit großer Aktivität an die künftigen Aufgaben gehen wird.

Entnazifizierungsaktion der Düsseldorfer „Freiheit"

Die Aufforderung der „Freiheit"-Redaktion an alle zum Verwaltungsdienst befähigten Antifaschisten, ihre Bewerbungen einzureichen, hat schon jetzt einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Bis zum 29. April hatten die eingelaufenen Bewerbungsschreiben bereits die Zahl 1100 erreicht. Diese Bewerbungen werden allen Behörden zugänglich gemacht. Falls die Behörden keinen Gebrauch davon machen, werden sie gebeten, uns eine schriftliche Versicherung zu geben, daß bei ihnen keine ehemaligen Nazis mehr beschäftigt sind.

Von der Behauptung, es gebe im Regierungsbezirk Düsseldorf keinen genügenden Ersatz für Nazibeamte, kann angesichts dieser 1100 Bewerber schon jetzt keine Rede mehr sein.

Ernst-Thälmann-Straße in Essen

Wie die „Freiheit" vom 29. März 1946 mitteilt, ist die durch das Herz des ehemaligen Krupp-Betriebes in Essen führende Altendorfer Straße auf einstimmigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in „Ernst-Thälmann-Straße" umbenannt worden.

Bekanntlich wurde anläßlich des 60. Geburtstages Ernst Thälmanns kürzlich auch in Hamburg eine Ernst-Thälmann-Straße geschaffen.

Ehrung der Opfer „Freiheitsaktion Bayern"

München, 29. April (SNB). Die kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter der Oberbayerischen Kohlenbergwerke gedachten, wie DANA meldet, am vergangenen Sonntag mit der Bevölkerung der Stadt in einer Feierstunde der fünfzehn Männer und Frauen, die als antifaschistische Kämpfer bei der „Freiheitsaktion Bayern" vor einem Jahr durch die SS gehängt oder erschossen wurden.

Betriebsräte fordern Uebereignung von Betrieben

Die Uebereignung aller in der thüringischen Stadt Gera unter Zwangsverwaltung stehenden Industrieunternehmungen an das Land Thüringen forderten einstimmig die Betriebsräte der von dieser Maßnahme betroffenen 47 Geraer Betriebe. In der Resolution fordern die Betriebsräte ferner, daß die unter Zwangsverwaltung stehenden Vermögen nicht mehr im Besitz der nazistisch und militaristisch belasteten Gegner der Demokratie verbleiben, sondern zum Wohle des Volkes in die Hände des Landes Thüringen übergehen.

Vorläufige Hamburger Verfassung angenommen

Hamburg, 29. April (SNB). Die „Hamburger Bürgerschaft" nahm laut DPD in ihrer fünften Sitzung am Freitag, 26. April, den Entwurf einer von der Militärregierung genehmigten vorläufigen Verfassung an.

Ankunft amerikanischer Frauen in Bremerhaven

Bremerhaven. Als erste Gruppe von Angehörigen amerikanischer Soldaten trafen, einer DANA-Meldung zufolge, am Montagnachmittag 220 Frauen und 120 Kinder an Bord des Dampfers „Thomas H. Barry" hier ein.

Keine amerikanische Fremdenlegion

Frankfurt a. M. Das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Europa dementiert das Gerücht über die Bildung einer amerikanischen Fremdenlegion.

Frankfurter Gewerkschaftstagung gegen Separatismus

Frankfurt am Main. DANA gibt bekannt, daß am 27. April auf Veranlassung des großhessischen Ministeriums für Arbeit und Wohlfahrt in Frankfurt am Main eine Tagung der Gewerkschafts- und Arbeitervertretungen stattfand.

Der großhessische Arbeitsminister Oskar Müller erklärte sich nachdrücklich gegen alle separatistischen Bestrebungen. Ferner führte er aus, die Arbeitsverpflichtung habe sich angesichts der großen Zahl von Arbeitsscheuen als notwendig erwiesen.

Das Finanzsystem der Sowjetunion

In den kapitalistischen Ländern sind die Betriebe in der Regel Eigentum von Privatpersonen, in deren Taschen auch die Gewinne dieser Betriebe fließen. Der Staat verschafft sich dort seine Einnahmen im wesentlichen aus den Mitteln der Bevölkerung. Der kapitalistische Staat sichert sich diese Mittel durch direkte und mehr noch durch indirekte Steuern, mit denen die wichtigsten Bedarfsartikel belegt werden, sowie durch Anleihen. Die Steuerabgaben der Bevölkerung und die Anleihen decken in der Regel mindestens 70 bis 80 Prozent der gesamten Ausgaben des kapitalistischen Staates.

Aus ganz anderen Quellen schöpft die Sowjetunion ihre Einnahmen. Da die Betriebe, das Verkehrswesen, die Banken, Post und Telegraphie in der Sowjetunion dem Staat gehören, fließen auch die Einkünfte, die sie abwerfen, restlos dem Staate zu, der sie für den weiteren Aufbau verwendet. Hier nur einige Zahlen, die eine Vorstellung von der riesigen Akkumulation der Volkswirtschaft der Sowjetunion geben: 1940 betrug diese Akkumulation mehr als 141 Milliarden Rubel. Also, selbst wenn die Einkünfte der Volkswirtschaft auf dem Stande von 1940 bleiben, wird die Akkumulation der Volkswirtschaft in den bevorstehenden fünf Jahren 700 Milliarden Rubel übersteigen. Es ist indessen bekannt, daß während des Krieges in der Sowjetindustrie eine bedeutende Senkung der Gestehungskosten erzielt werden konnte. Allein in der Rüstungsindustrie konnten durch Senkung der Gestehungskosten während des Krieges rund 50 Milliarden Rubel eingespart werden.

Im neuen Fünfjahresplan sind eine weitere Vervollkommnung der technischen Ausrüstung der Betriebe und eine weitere Erhöhung der beruflichen Qualifikation der Arbeiter und Angestellten vorgesehen, so daß auch die Arbeitsproduktivität beträchtlich zunehmen wird. So wird das Arbeitsergebnis voraussichtlich um 36 Prozent steigen. Und obwohl gleichzeitig das Einkommen der Werktätigen steigen wird, so wird dennoch ebenso die erhöhte Rentabilität der Produktion erhöhte Gewinne mit sich bringen. Die Gestehungskosten der Industrieproduktion werden in den fünf Jahren um 17 Prozent zurückgehen, die Gestehungskosten im Verkehrswesen um 18 und in der Landwirtschaft um 16 Prozent. Industrie, Verkehrswesen und Landwirtschaft werden im bevorstehenden Fünfjahresplan allein Einsparungen von rund 160 Milliarden Rubel erzielen.

So stützt sich das sowjetische Finanzwesen hauptsächlich auf die Akkumulation der sozialistischen Volkswirtschaft und braucht nur in unbedeutendem Maße die Einkünfte der Bevölkerung in Anspruch zu nehmen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß beispielsweise im Vorkriegsjahr 1940 die von der Bevölkerung erhobenen Steuern nur fünf Prozent der Einnahmen des Staatshaushalts ausmachten. Während des Krieges sah sich der Staat gezwungen, die Steuerlast zu erhöhen. Es wurde die Kriegssteuer eingeführt. Doch selbst im Kriegsjahr 1945 machten die von der Bevölkerung gezahlten Steuern nur rund 15 Prozent der Einnahmen des Staatshaushalts aus. Es muß bemerkt werden, daß diese Erhöhung hauptsächlich auf die zunehmende Zahl der Steuerzahler und die Erhöhung des Einkommens und die Zunahme der Bareinkünfte der Bauernschaft zurückzuführen war. Am 1. Januar dieses Jahres wurde die Kriegssteuer aufgehoben: nun befinden sich die Steuerabgaben der Bevölkerung ungefähr wieder auf dem Vorkriegsstand.

Ferner ist eine wesentliche Besserung der Lebenshaltung und des kulturellen Niveaus der Bevölkerung der Sowjetunion vorgesehen. Wir erwähnen nur, daß das Gesamteinkommen der Arbeiter und Angestellten der sowjetischen Volkswirtschaft im Jahre 1950 mit 252 Milliarden Rubel angenommen ist, gegenüber 162 Milliarden Rubel im Jahre 1940. Der Sowjetindustrie drohen keine Krisen, dem Sowjethandel droht kein Absatzmangel, den Sowjetarbeitern und -angestellten keine Arbeitslosigkeit. Das sozialistische Wirtschaftssystem ermöglicht es, allen arbeitsfähigen Bürgern und Bürgerinnen des Landes Beschäftigung zu garantieren.

Als 1929 mit der Durchführung des ersten Fünfjahresplanes begonnen wurde, hat es im Auslande nicht an Skeptikern gefehlt, die sehr daran zweifelten, ob das sowjetische Finanzsystem imstande sein werde, die Industrialisierung des Landes zu sichern. Seitdem sind 17 Jahre vergangen. In diesen 17 Jahren wurden drei Fünfjahrespläne finanziert, und das Sowjetfinanzsystem hat die schwere Belastungsprobe des Krieges bestanden. Die Sowjetfinanzen sind auch jetzt, im Jahre 1946, stark und gesund. Sie geben die sichere Garantie für die Deckung der ungeheuren Auslagen, die der neue Fünfjahresplan des Wiederaufbaus und der Entwicklung der Volkswirtschaft der Sowjetunion erfordert.

Aus dem Stabe der Sowjetischen Militärverwaltung:

Benutzung von Rundfunkempfangsgeräten durch die deutsche Bevölkerung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands

Der oberste Chef der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland hat einen Befehl über die Benutzung von Rundfunkempfangsapparaten durch die deutsche Bevölkerung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands erlassen.

Gemäß diesem Befehl ist die persönliche Benutzung von Rundfunkempfangsgeräten — ohne Beschränkung der Röhrenzahl — der gesamten deutschen Bevölkerung gestattet.

Gestattet sind die Benutzung von Rundfunkempfängern und -verstärkern für kollektiven Rundfunkempfang, Uebertragungen in Fabriken, Werken, Klubs, Theatern, Stationen und an anderen öffentlichen Plätzen.

Handelsorganisationen ist der Verkauf von Rundfunkapparaten und Ersatzteilen (Zubehör) an solche Personen gestattet, die von der Deutschen Post eine Rundfunkgenehmigung besitzen.

Es ist erlaubt, Lautsprecher und Zubehörteile zu diesen an die gesamte deutsche Bevölkerung zu verkaufen.

Der Befehl des Obersten Chefs bezweckt die Vergrößerung der Hörerzahl und eine bessere politische Informierung der deutschen Bevölkerung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.

Weltfeiertag der Arbeit

Von Bernhard Göring, 2. Vorsitzender des FDGB

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden, belebenden Blick ...
überall regt sich Bildung und Streben, aus niedrigen Häusern,
dumpfen Gemächern, aus Handwerks- und Gewerbebanden, aus dem
Druck von Giebeln und Dächern, aus der Straßen quetschender Enge ...
sind sie alle ans Licht gebracht."

So schildert Goethe das Volk, das in bunten Kleidern, mit Blumen bekränzt, vor die Stadttore auf die Festplätze zog, um bei Spiel und Tanz Frühlingsbeginn zu feiern. In den verschiedenen Ländern wurden die ersten Maitage noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in dieser Weise festlich begangen.

Inzwischen löste die kapitalistische Wirtschaftsmethode die mittelalterlichen Wirtschaftsformen ab, und so entstand das Industrieproletariat. Von Anfang an der Willkür der Unternehmer preisgegeben, verelendet durch Arbeitslosigkeit und Krankheit, von Tod und Unfall bedroht, schuf sich die Arbeiterschaft Organisationen, die den Kampf für die Verbesserung der Lage der Werktätigen entschlossen aufnahmen.

Im Jahre 1889 stellten die Delegierten der 2. Arbeiterinternationale ein Mindestprogramm für eine Arbeitsschutzgesetzgebung auf. Sie beschlossen, diese den Regierungen aller Länder zu unterbreiten und gleichzeitig die Arbeiter aufzufordern, für dieses Programm einzutreten.

Anknüpfend an die alte Tradition der Frühlingsfeiern proklamierte sie den 1. Mai zum Feiertag der Arbeit. Die Arbeiterschaft folgte diesem Rufe. In jahrzehntelangem Kampf gelang es, Schritt für Schritt die Mächtigen der Welt zu zwingen, einzelne Forderungen der Arbeiter anzuerkennen. Gleichzeitig wuchs die Erkenntnis bei den Massen der Werktätigen, daß mit der Durchsetzung dieser sozialen und wirtschaftlichen Forderungen die Elendssituation nicht grundsätzlich zu beseitigen ist. Alle Teilerfolge konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß die politische und wirtschaftliche Reaktion in Deutschland, in Europa und in der Welt ihre Vormachtstellung behauptet. Der Arbeiter blieb nach wie vor Ware, Objekt, Glied in der Maschinerie der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Diese Wirtschaft ist auch heute noch Selbstzweck; sie ist weit entfernt von der Idee der sozialistischen Wirtschaft. Krieg oder Frieden, Hungersnot oder Erntesegen, Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsprosperität dienen dem Moloch Kapital.

Die vergangenen 25 Jahre brachten zwei Weltkriege. Kapitalistisch-imperialistische Interessen sind neben Militarismus und Faschismus die Ursache des wirtschaftlichen Niederganges der Welt. Gelingt es nicht, diese Kräfte zu beseitigen, so wird am Ende der Untergang der Menschheit stehen.

An diesem ersten Mai des Jahres 1946 werden die deutschen Werktätigen in Stadt und Land aus freiem Entschluß aufmarschieren, um mit den Arbeitern der Welt für die alten Ideale und die neuen Ziele der Internationale zu demonstrieren.

Vor einem Jahr entschied sich das Schicksal Deutschlands. Die Kämpfer für Demokratie, Freiheit und Menschenwürde zwangen Hitler in die Knie. Die deutschen Armeen, die von jenen Generälen, die heute auf der Anklagebank in Nürnberg sitzen, geführt wurden, mußten bedingungslos kapitulieren. Die Welt atmete erleichtert auf. Der Faschismus war an seiner Wurzel getroffen. Nach zwölfjähriger Unterdrückung jubelten die Antifaschisten in ganz Deutschland den Befreiern zu. Dank den siegreichen Mächten, Schuldbekenntnis gegenüber der gesamten zivilisierten Welt, Verpflichtung zur Wiedergutmachung, Verantwortung für die Demokratie in Deutschland wurde uns ein ungeschriebenes Gesetz. Auf dieser Grundlage entstanden in Berlin und in der sowjetrussischen Zone die neuen Freien Gewerkschaften und die antifaschistischen Parteien. Heute sind im sowjetrussischen Gebiet und in Berlin insgesamt 3 Millionen Männer und Frauen gewerkschaftlich organisiert.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und die übrigen antifaschistischen Parteien fordern ihre Anhänger auf, gemeinsam mit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft sich zu dem Gedanken dieses 1. Mai zu bekennen.

Es kämpft die neue Zeit gegen den alten Geist, der Fortschritt gegen die Reaktion, der Friedenswille gegen den Kriegsgeist, für Freiheit und Demokratie, für Recht und Völkerfriede.

Im Zeichen des 1. Mai reichen sich Arbeiter und Bauern, Männer und Frauen, jung und alt die Hände mit der Verpflichtung, mitzuhelfen beim Wiederaufbau Deutschlands, mitzukämpfen gegen die finsteren Mächte des Faschismus und der Reaktion.

Den Werktätigen, die in Rußland und England, Frankreich und den USA, in ganz Europa und der übrigen Welt zu gleicher Zeit aufmarschiert sind, soll unser Bekenntnis ein Zeichen des Aufbauwillens sein, der uns beseelt. Die neue deutsche Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit wird alles daransetzen, die führende Kraft in der demokratischen Entwicklung Deutschlands zu werden und damit Sicherungen schaffen, die für den Weltfrieden erforderlich sind.

Frühling

Der Frühlingssonne belebender Strahl
Weckt wieder die murmelnden Quellen —
Die Schmelzwasser rieseln und rinnen zu Tal,
Die Bäche und Flüsse schwellen.

Die Frühlingsstürme durchjagen das Land,
Sie rütteln an Dächern und Türen.
Ihr Brausen wächst, wo sie Widerstand
Hinter festen Mauern spüren.

Sie machen uns allen das Gehen schwer,
Die ungestümen Gäste —
Sie treiben das welke Laub vor sich her
Und zerbrechen die morschen Äste.

Doch in der Tiefe, da wirkt die Kraft
In verborgenem Wurzelgeschlinge
Und treibt in die toten Stämme den Saft,
Daß er neues Blühen erzwinge.

Die Knospen brechen an Strauch und Baum,
Ein zartes flimmerndes Glitzen —
Die zwitschernden Vögel verstummen kaum,
Die in schwankenden Zweigen sitzen.

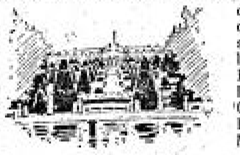
Der Frühlingssonne belebender Strahl
Läßt neues Wachstum entsprießen.
Geplagte Menschheit, auch du sollst einmal
Einen neuen Frühling genießen!

Walter Dehmel

Frohe Feste überall

In Potsdam

Aus allen Städten und Dörfern der Mark Brandenburg liegen Meldungen vor, daß der 1. Mai als Feiertag der Arbeiter einen noch nie dagewesenen Massencharakter tragen wird.



Der Höhepunkt der Potsdamer Veranstaltungen wird eine Massenkundgebung auf dem Brandenburger Platz sein, auf der der Vorsitzende der Sozialistischen Einheitspartei der Provinz Mark Brandenburg, Fritz Ebert, sprechen wird.

Cottbus, Wittenberge und Brandenburg an der Havel melden Massenaufmärsche größten Stils an, die mit der Ueberreichung von Industrieprodukten verbunden sein werden.

In Forst wird Vizepräsident Bechler zu den Textilarbeitern und zu den als Ehrengästen geladenen Bauern sprechen. In fast allen Betrieben der Provinz wurden bereits am Vorabend durch den FDGB Versammlungen mit künstlerischem Programm durchgeführt.

In Thüringen

Weimar. Ganz Thüringen steht heute im Zeichen des ersten Mai. In allen Städten und Dörfern kleben Plakate und Streifen, die auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Ueberall sind Transparente über die Straßen gespannt und an öffentlichen Gebäuden und Häusern der Werktätigen angebracht.

Auch in den Betrieben sind große Vorbereitungen zum 1. Mai durchgeführt worden. Am Vorabend fanden Betriebsversammlungen statt, in denen die besten Arbeiter und Arbeiterinnen Geschenke erhielten. Durch die Vermittlung des FDGB ist es zum Beispiel gelungen, den Bergarbeitern 2000 Paar gute Lederschuhe zur Verfügung zu stellen. Am Vorabend des 1. Mai fanden darüber hinaus in allen Städten künstlerische Veranstaltungen der Freien Deutschen Jugend statt. In Weimar selbst war am Abend des 30. April eine öffentliche Kundgebung des „Landes-Mai-Komitees" und der Landesverwaltung, verbunden mit einer Leistungsschau des Weimarer Nationaltheaters.

Für den Vormittag des heutigen Tages sind überall Demonstrationen und große Kundgebungen angesetzt. Am Nachmittag finden vor allem zahlreiche Kinderfeste statt, sowie andere kulturelle Veranstaltungen in Kinos, Theatern usw.

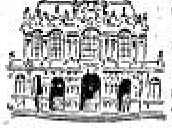
In Dresden

Dresden, 30. April (SNB). Im Mittelpunkt des 1. Mai steht in Dresden die große Massendemonstration auf dem Theaterplatz in Dresden, die unter den Losungen: Für Frieden, Fortschritt, Neuaufbau, für die Einheit Deutschlands, für die Vernichtung der Reaktion! ein Bekenntnis für das neue demokratische Deutschland ablegen wird. Musikdarbietungen des Orchesters der vereinigten Volksbühnen, des Dresdner Bergsteigerchores und der Vereinigten Männerchöre umrahmen die Kundgebung.

Die einzelnen Stadtteile haben Unterhaltungsprogramme aufgestellt, Volksbelustigungen, Varieté, Tanz und Kinderfeste sind überall vorgesehen. In Sälen und auf freien Plätzen finden zahlreiche Vergnügungen statt.

Tag der frohen Jugend in Sachsen

Der 1. Mai wird in der Provinz Sachsen besonders ein Tag der frohen Jugend sein. Die Jugend aller Schulen und Betriebe beteiligt sich geschlossen an den gemeinsamen Demonstrationszügen. An den Kundgebungen wird sich die Jugend unter ihren eigenen Fahnen und eigenen Losungen beteiligen. Zu den Jugendfeiern werden Schülerorchester, die sich alle in den Dienst des 1. Mai gestellt haben, aufspielen. Jede Jugendgruppe in unserer Provinz hat sich dafür eingesetzt, daß dieser Tag ein voller Erfolg für die Freie Deutsche Jugend wird.



Magdeburg. Schon am Vorabend des 1. Mai stand Magdeburg im Zeichen eines Kinderfestes. Kinderspiele und sportliche Veranstaltungen wurden in allen Ortsgruppen durchgeführt. Am Morgen des 1. Mai marschiert die Arbeiterschaft aller Betriebe in fünf großen Säulen zum Froseplatz. In der Kundgebung sind sämtliche Chöre der Magdeburger Arbeiterschaft und Lehrerschaft zu einem großen Chor zusammengezogen. Ein Sprechchor von etwa 1000 Sprechern bringt das Maigedicht von Dehmel zum Vortrag. Die Betriebe der Brabag, Schäffer und Budenberg und andere geben ihre Leistungen des vergangenen Jahres und ihre neuen Betriebsprogramme bekannt. In den Werken selbst werden hunderte der verdienstvollsten und aktivsten Arbeiterinnen und Arbeiter besonders geehrt werden.

Die ersten Maifeiern

Von Eugen Ernst

Die Aufforderung des Internationalen Sozialistenkongresses vom Jahre 1889, am 1. Mai für den gesetzlichen Arbeiterschutz und den Achtstundentag zu demonstrieren, fand bei den Berliner Arbeitern starken Widerhall. Der Gedanke, daß die Arbeiterschaft der ganzen Kulturwelt an einem Tage ihre Kraft zeigen würde, war so berauschend und begeisternd, daß alle ihm zustimmten.

Besonders wir Jungen — ich war damals 26 Jahre — waren Feuer und Flamme. Ein überschäumendes Kraftgefühl, nicht zuletzt hervorgerufen durch den glänzenden sozialdemokratischen Wahlsieg vom 20. Februar 1890, hatte unser Selbstbewußtsein gewaltig gehoben. Die Tage des schändlichen Bismarckschen Sozialistengesetzes schienen gezählt.

Damals ging das Wort Georg Herweghs um: „Und wär' es auch nur einen Tag, nur einen, frei zu sein!"

Ach ja, nur einen Tag frei zu sein von der kapitalistischen Fronarbeit! Man glaubte sich dem Ziele schon nicht mehr fern, den Untergang der kapitalistischen Welt in sichtbare Nähe gerückt. In allen Tonarten klang das verheißungsvolle, berückende Wort: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!" Es war ein tiefes Aufatmen, ein Kraftschöpfen nach so langen Jahren brutaler Unterdrückung.

Bei solch einer Stimmung, wie sie vor allem unter uns Jungen herrschte, machten uns die Schikanen der Polizei und die Maßregelungen durch die Unternehmer wenig aus. Viele ältere Genossen aber wollten sich nicht dem Risiko aussetzen, wochen- und monatelang von den Betrieben ferngehalten zu werden. Denn die Unternehmer, allen voran der „Verein der Metallindustriellen" in Berlin, warfen rücksichtslos alle auf die Straße, die den 1. Mai durch Arbeitsruhe begingen. An der Spitze dieses Vereins stand der alte Scharfmacher Rösemann; Borsig war kaum weniger arbeiterfeindlich.

Diese Scharfmacher sahen die preußische Polizei als ihre spezielle Schutztruppe an, der man für ihr Losschlagen auf die feiernden Arbeiter Trinkgelder gab, um sie noch willfähriger zu machen. Dieses Trinkgeld betrug für den 1. Mai 1890 für alle Berliner Schutzleute 3000 Mark, das dem Berliner Polizeipräsidenten am 24. Juli 1890 überreicht wurde.

Die Repressalien der Unternehmer und der Polizei führten dann dazu, daß in der Partei eine Mehrheit dafür vorhanden war, im Jahre 1891 die Verlegung der Maifeier auf den ersten Sonntag des Mai zu empfehlen.

Wir Jungen waren aber damit gar nicht einverstanden. Im Norden Berlins, wo wir den größten Einfluß hatten, wurde der 1. Mai in vielen Fabriken doch durch Arbeitsruhe gefeiert. Im Saale zum „Eiskeller" hielten wir eine überfüllte Versammlung ab. Nach Schluß der Versammlung marschierten wir, rund 2000 Berliner Arbeiter, durch die Straßen, bis uns die Polizei auseinandertrieb.

Die Bevölkerung war erstaunt, daß so viele Arbeiter der Aufforderung unserer doch zahlenmäßig kleinen Partei folgten. Bei den Arbeitern selbst rief das ein starkes Kraftgefühl hervor, und immer mehr schlossen sich uns an. Als ich im Jahre 1890 Vorsitzender des 6. Berliner Kreises war, hatten wir ungefähr 500 Mitglieder. Als ich ein Jahr später zurücktrat, waren wir schon 1500.

In den nächsten Jahren wurde der Gedanke der Maifeier immer volkstümlicher. 1893 begannen auch die Gewerkschaften, die sich wegen der durch Entlassung entstehenden finanziellen Opfer bislang zurückgehalten hatten, sich daran zu beteiligen, allen voran die Töpfer, Schneider, Maurer und Handschuhmacher. Bei meiner Gewerkschaft, den Buchdruckern, die sich damals am politischen Leben noch wenig beteiligten, erhielten wir damals, als wir wegen Beteiligung an der Maifeier entlassen wurden, die Antwort, wir hätten nicht feiern sollen.

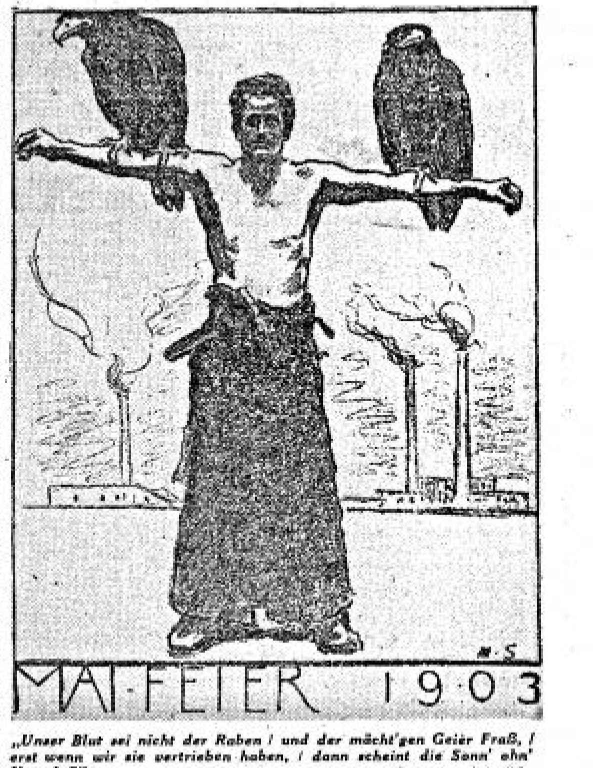
Doch 1894 wurden bereits mit allen Gewerkschaften am Vormittag Versammlungen abgehalten, am Nachmittag und am Abend Zusammenkünfte in den Sommerlokalen.

Da zogen wir hinaus mit Kind und Kegel. Zwar durften wir nicht in geschlossenen Zügen marschieren, durften auch keine roten Fahnen, keine roten Schleifen, keine roten Nelken tragen. Aber die Frauen verstanden sich zu helfen. Sie putzten die Kleinen rot heraus, trugen selbst so viel rot, wie nur anging, so daß doch jeder sah, es waren Berliner Arbeiterfamilien, die ihren 1. Mai feierten.

Schließlich setzte sich der Gedanke, am 1. Mai zu feiern, der kapitalistischen Tretmühle an diesem Tage den Rücken zu kehren, durch.

Das Maifest war für uns damals schon ein Fest der Freude, ein Fest der Völkerversöhnung, an dem gerade die junge Generation mit inbrünstigem Glauben an neue Ideale teilnahm.

Das Ende des Bruderzwistes, das Ende des inneren Zweifels, den die Spaltung säte, wird der enttäuschten Jugend wieder den Glauben an die Macht und den Sieg unserer sozialistischen Idee geben.



„Unser Blut sei nicht der Raben / und der mächt'gen Geier Fraß, / erst wenn wir sie vertrieben haben, / dann scheint die Sonn' ohn' Unterlaß"
Gezeichnet von Prof. Max Slevogt   Foto: Archiv ND

Heute marschieren die Schaffenden Europas ...

In der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung ist der 1. Mai zum Tag der internationalen Solidarität und zum traditionellen Festtag der Werktätigen aller Länder geworden. Am heutigen Tage, an dem die Natur selbst in ihrem Frühlingsgewande jubiliert, marschieren die Schaffenden Europas für die Beseitigung der letzten Reste des Faschismus und für die Sicherung eines dauerhaften Friedens. Wo erreicht dieser Festtag in den Hauptstädten der einzelnen Länder seinen Höhepunkt?

... auf dem Roten Platz in Moskau

Endlose Kolonnen ziehen nach dem Roten Platz. Er ist das Forum der sowjetischen Hauptstadt. Die hohe zinnenbewehrte Kremlmauer ist erhalten geblieben. Wie ein Stein gewordenes russisches Volksmärchen erhebt sich hier der im 16. Jahrhundert erbaute Dom des Wassilij Blashennij. Neben den zahlreichen älteren Baudenkmälern steht aus rotem Granit und schwarzem Labradorstein das Mausoleum, in dem die sterblichen Ueberreste Lenins ruhen. Direkt an das Mausoleum schließen sich die Tribünen aus grauem Granit an. Von hier aus grüßen das Haupt und die Mitglieder der Sowjetregierung die Demonstranten.

... ein dröhnender Schlag der Turmuhr des Kreml. Ein zweiter, dritter ... Feierliche Stille liegt über dem Platz. Man zählt die letzten Sekunden, und nun beginnt die Feier. Infanterieeinheiten marschieren über den Platz. Es rollen die Geschütze. In der Luft dröhnen Hunderte von Flugzeugmotoren. Ein Sammelorchester von 1200 Instrumenten beschließt den feierlichen Marsch der Truppen. Dann ergießt sich ein nach Hunderttausenden zählender Strom von Demonstranten über den Platz. Beifall und Ovationen branden empor. Die jubelnde Masse der Demonstrierenden erinnert an ein Frühjahrshochwasser. Gleichzeitig aber ist die Masse sehr organisiert, ruhig und selbstbewußt. Der Strom will fast kein Ende nehmen. Drei Stunden, vier, fünf ... Die Demonstranten tragen goldene Wappen sämtlicher Unionsrepubliken vorn als Sinnbild der Einheit der sowjetischen Völkerfamilie.

... auf dem Platz der Republik in Paris

Paris war fünf Jahre von den Deutschen besetzt. Aber nie ist es den Nazis gelungen, den Kampfeswillen der französischen Arbeiterschaft zu brechen. Nie ist es gelungen, ein faschistisches „Fête de Travail" (Tag der nationalen Arbeit) mit einer Massenbeteiligung aufzuziehen. Heute vor einem Jahr fand wieder der erste freie Maiaufmarsch des französischen Volkes statt. In Paris strömten die Demonstranten von den Sammelplätzen über die ganze Breite der Boulevards singend auf den Platz der Republik zu. Ohne Gleichschritt, Vordermann und Seitenrichtung, aber mit der Massendisziplin einer zielklaren begeisterten Volksmenge. Sozialdemokraten und Kommunisten zogen gemeinsam an den Tribünen vorbei, auf denen die sozialdemokratischen und kommunistischen Parteiführer versammelt waren. Es war ein endloser Zug — und was das Neue für Frankreich war: die Beteiligung der Frauen war besonders stark.

Der heutige Tag hat für Frankreich eine noch größere historische Bedeutung für die Bildung der Einheit der Arbeiterklasse. Auch heute marschieren Sozialdemokraten und Kommunisten in Paris gemeinsam, aber diesem ersten Mai folgt vier Tage später eine besonders wichtige Abstimmung, in der Sozialdemokraten und Kommunisten ebenfalls gemeinsam marschieren. Am 5. Mai sollen die Franzosen entscheiden, ob sie eine Verfassung anerkennen wollen, die die fortschrittlichste französische Verfassung seit der Revolution 1789 überhaupt ist, oder ob sie der Reaktion weiter erlauben, wollen, in dem nun schon 20 Monate dauernden Provisorium weiter im Trüben zu fischen. Somit ist der Maiaufmarsch in Paris gleichzeitig der Auftakt zur Volksabstimmung.

... im Hyde-Park in London

In England hat der 1. Mai nicht ganz die gleiche Tradition wie in der Arbeiterbewegung auf dem Kontinent. In den Betrieben und Aemtern wird gearbeitet; aber das bedeutet keineswegs, daß der Maitag nicht von breiten Massen der Werktätigen festlich begangen wird. Die Labour-Party und die Gewerkschaften veranstalten gewöhnlich an dem auf dem 1. Mai folgenden Sonntag in öffentlichen Parks — in London in dem riesigen Hyde-Park — große Volksfeste. Die Plätze sind festlich geschmückt, Musikkapellen spielen, es werden Festreden gehalten, Volks- und Kinderbelustigungen und sportliche Veranstaltungen geben dieser Maifeier ihr besonderes, charakteristisches Bild.

Ein wesentlicher Teil der Arbeiter und Werktätigen begeht jedoch den ersten Mai als einen wirklichen Kampf- und Demonstrationstag des arbeitenden Volkes. Die Anhänger der Kommunistischen Partei und der mit ihr befreundeten Organisationen marschieren auf öffentlichen Plätzen zu großen politischen Kundgebungen auf, in London auf dem Platz vor der Universität. Im vorigen Jahr nahmen an der Londoner Kundgebung weit über 10 000 Menschen teil. Heute wird der Aufmarsch voraussichtlich viel größer sein.

Andere Organisationen halten am Abend des ersten Mai Saalversammlungen ab.

... auf dem Wenzelsplatz in Prag

Schon in der ersten tschechoslowakischen Republik war der erste Mai ein Staatsfeiertag. Er ist es um so mehr in der neuen demokratischen Volksrepublik. Der heutige Tag wird von breitesten Volksmassen gefeiert werden. Sowohl in den industriellen Zentren wie auf dem Lande wird es Maiaufmärsche geben, wie sie die Republik bisher noch nicht erlebt hat.

Die tschechischen und slowakischen Volksmassen haben auch alle Ursache, den Maitag zu feiern. Sie feiern nicht nur die Befreiung des Landes von den deutschen Eindringlingen, sondern blicken auch auf ein Jahr großer Erfolge auf dem Wege zur Schaffung ihrer slawischen Volksdemokratie zurück.

Besonders gewaltig wird die Maikundgebung in der Hauptstadt sein. Welch imposantes Bild Prag bietet, wenn seine Bevölkerung aufmarschiert, hat sich schon bei früheren Anlässen gezeigt. Als die Herausgabe der Nationalisierungdekrete gefeiert wurde, war der riesige Wenzelplatz mit hunderttausenden Menschen angefüllt. Beim Besuche Marschall Titos war buchstäblich ganz Prag auf den Beinen. So wird es auch heute sein.

Die Bevölkerung der Republik wird nicht nur die erzielten Erfolge feiern, sie wird zugleich eine Vorschau für die Parlamentswahlen am 26. Mai bieten. An diesem Tage wird die Verfassunggebende Nationalversammlung gewählt werden, deren Aufgabe es sein wird, die bisherigen Ergebnisse im Aufbau der Volksdemokratie in der neuen Verfassung zu verankern. So kommt dem Aufmarsch in der befreiten Tschechoslowakei eine ganz besondere Bedeutung zu.

Aus der Geschichte des 1. Mai

Wie die Gründung der II. Internationale im Jahre 1889 selbst, so war der Beschluß ihres ersten Kongresses, alljährlich am 1. Mai für den Achtstundentag zu demonstrieren, ein Ausdruck des wachsenden Kraftbewußtseins der erstarkten Arbeiterbewegung aller Länder.

Schon 1886 hatten die Arbeiter Nordamerikas und Kanadas einen Maistreik für den Achtstundentag durchgeführt, an dem 5000 Betriebe teilnahmen und der mit ersten Erfolgen in der Verkürzung der bis 14 Stunden währenden Arbeitszeit abschloß. Freilich um den Preis hoher Opfer, gab es doch in Milwaukee und Chikago provozierte Zusammenstöße mit zahlreichen Toten und einen Justizmord an einigen Chikagoer Arbeiterführern, die durch den Strang hingerichtet wurden.

Nun erhob die neue Internationale der Arbeiter das Banner des Kampfes gegen die Gesetze der Lohnsklaverei mit der Losung: Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, acht Stunden Erholung. Nicht mehr nur in Einzelkämpfen, in einer gleichzeitigen internationalen Kundgebung, durch Arbeitsruhe und Demonstrationen sollte in brüderlicher Solidarität der Arbeiter aller Länder der Kampf um die Rechte der Ausgebeuteten geführt werden. Es war ein Appell an das Bewußtsein der Arbeiterklasse für ihre Unentbehrlichkeit in der Produktion, eine Kriegserklärung der Welt der Ausgebeuteten an die Welt der Ausbeuter.

Durchgesetzt nicht nur gegen den Hohn und Spott und den Widerstand der Feinde, sondern auch gegen den Zweifel und Kleinmut mancher Führer, wurden die ersten Maifeiern durch ihre Massenbeteiligung und den begeisternden Schwung eine Ueberraschung für alle. Mehr noch als in Deutschland, wo man den Drohungen der Reaktion mit einer sehr vorsichtigen Taktik begegnete, wurde die Maifeier in vielen Ländern der Gradmesser der Stärke der Arbeiterbewegung und zu einem Mittel der Aufrüttelung breitester Massen zum Kampf um ein besseres Leben und politische Rechte.

Während in Deutschland viele kleine und mittlere Unternehmer sich mit den Arbeitern verständigten und in den Tarifverträgen das Recht der Arbeitsruhe am 1. Mai mehr und mehr Aufnahme fand, gingen die großen „Herren im Hause" zum Angriff über. Welche Vermessenheit, die Gesetze der Lohnsklaverei antasten zu wollen: „Es handelt sich hier weniger um den einen Arbeitstag, den die meisten Betriebe vielleicht entbehren könnten, als um die prinzipielle Frage." Die Herren der Schwerindustrie, die wahren Herren Deutschlands, wollten mit Aussperrungen und der Hungerpeitsche den Kampfwillen der Arbeiter brechen und waren sich dabei des eifrigen Beistandes der Staatsgewalt gewiß.

Bild aus dem „Vorwärts" vom 1. Mai 1906
Foto: Archiv ND

Bald war die Feier des 1. Mai über den Kampftag für den Achtstundentag hinausgewachsen. Internationale Konflikte, Kolonialkriege und das an den Volkskräften zehrende Wettrüsten kündeten seit der Jahrhundertwende das Herannahen des imperialistischen Krieges um die Neuverteilung der Welt. „Krieg dem imperialistischen Krieg" forderten die Mailosungen. Längst war die Arbeiterklasse zur berufenen Vertreterin der nationalen Interessen gegen das imperialistische Abenteurertum geworden. „Keine Einmischung der Straße in die Außenpolitik" kommandierten die Rüstungsplutokraten, die Imperialisten und ihr Generalstab.

Und während das Unwetter des ersten Weltkrieges heraufzog, und während die Massen unter den Losungen der internationalen Kongresse an den Maikampftagen gegen den Imperialismus demonstrierten, schieden sich die Geister in der Arbeiterbewegung in der grundlegenden Frage, ob es zwischen den Imperialisten und den Massen des werktätigen Volkes irgendeine Gemeinsamkeit der Interessen gebe.

Der 4. August 1914 machte das offenbar und nahm der Arbeiterklasse durch die Spaltung die Kraft der Einheit, deren sie für die Erfüllung ihrer geschichtlichen Rolle bedarf.

Ueber die Zeiten hin leuchtete der Blitz in der Finsternis des imperialistischen Krieges, der sich am 1. Mai 1916 durch Karl Liebknechts Tat entlud, ohne den Massen den Weg erhellen zu können, der nicht zu den Fehlern des November 1918, sondern zur Abkürzung des imperialistischen Krieges, zur Entmachtung der imperialistischen Volksfeinde und zum Aufbau eines wahrhaft freiheitlichen Deutschland geführt hätte.

Die Erfahrungen des ersten Weltkrieges waren nicht spurlos an den Massen vorübergegangen. Die Organisiertheit der Massen und der Einfluß des Sozialismus waren gewachsen. Gegen 2½ Millionen vor dem Krieg zählten die Gewerkschaften in ihrer besten Zeit rund 8 Millionen Mitglieder, und die beiden Arbeiterparteien musterten zusammen bis 13 Millionen Wähler, noch als Hitler vor der Tür stand. Welche magnetischen Kräfte hätten von der geeinten deutschen Arbeiterklasse ausgehen können! Aber an den Maitagen marschierte die Arbeiterklasse in getrennten Demonstrationen. Gespalten und entfremdet fanden die Massen nicht zueinander zur Verständigung über die Grundfrage des gemeinsamen und unversöhnlichen Gegensatzes zu der imperialistischen Reaktion, die sich vom deutschen Volk den ersten Weltkrieg und den Wiederaufbau ihrer Macht bezahlen ließ und die den zweiten Weltkrieg schon vorbereitete, als sie noch mit berechnetem scheinbarem Wohlwollen der Losung „Nie wieder Krieg" gegenüberstand.

Bis dann die Todfeinde des Maifeiergedankens ihre Stunde für gekommen hielten und die Demagogen des Schwindel-„Sozialismus" finanzierten und zur Macht brachten, die das flammende Rot des Banners der internationalen Arbeiterklasse mit dem Kot ihres Barbarenzeichens befleckten. Bis zu jener erschütternden Abdankung am 1. Mai 1933, als die stolze Tradition des Maikampftages zum Spielball in den schmutzigen Händen der Nazidemagogen wurde ...

Einst hat die deutsche Arbeiterklasse, geeint im Kampf gegen militaristische Reaktion und Imperialismus, durch ihre Taten sich an die Spitze der internationalen Arbeiterbewegung gestellt. Durch ihre Taten, mit denen sie dem gesamten werktätigen Volke vorangeht und es an sich zieht, durch ihren unversöhnlichen Kampf gegen die noch nicht niedergekämpfte Reaktion, durch ihre Leistung beim Wiederaufbau eines demokratisch erneuerten Deutschland wird sie sich einen ehrenvollen Platz zurückerobern. Die Wiederherstellung der Einheit der deutschen Arbeiterklasse ist die entscheidende Voraussetzung dafür. Die Banner des Maitages und der Völkerversöhnung wehen über den Köpfen der durch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands brüderlich verbundenen Massen. Es geht aufwärts und vorwärts.

Rudolf Lindau

Rechenschaftsberichte zum 1. Mai 1946

Ein Jahr nach dem Sturz des Hitlerfaschismus

Die Entwicklung der Industrie

Von **Leo Skrzypczynski**

Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Industrie

Das wesentlichste Merkmal für den Wiederanlauf und die Entwicklung der industriellen Produktion in der Sowjetischen Besatzungszone war die Einführung der Wirtschaftsplanung im Herbst 1945. Durch die kurzfristige Wirtschaftsplanung gelang es, eine Grundlage zur Wiederherstellung eines annähernd geregelten wirtschaftlichen Kreislaufes zu schaffen.

Dabei wurde in erster Linie die Rohstoffproduktion in größtmöglichem Umfange gesteigert, und die weiterverarbeitende Industrie durch eine planvolle Lenkung von Rohstoffen, Kohle, Energie usw. auf die wichtigsten Bedürfnisse abgestimmt.

Im Juni 1945 waren in rund 9200 Betrieben mit mehr als zehn Beschäftigten (einschließlich Bergbau und Lebensmittelindustrie) 364 000 Arbeitskräfte eingesetzt, die eine Gesamtproduktion von etwa 162 Millionen RM erreichten. Im März 1946 wurden in 19 500 Industriebetrieben mit über zehn Beschäftigten (ohne Kohlenbergbau und Lebensmittelindustrie) etwa 900 000 Arbeitskräfte beschäftigt und ein Produktionswert von rund 423 Millionen RM erzielt.

Nur durch Arbeit kann Deutschland neu aufgebaut werden!

Während die industrielle Produktion bis zum Herbst des vergangenen Jahres vorwiegend aus vorhandenen Rohstoffvorräten versorgt wurde, ist die erheblich gesteigerte Rohstoffproduktion gegenwärtig eine wesentliche Grundlage der gesamten industriellen Fertigung. Für diese Entwicklung sind zum Beispiel folgende Zahlen kennzeichnend:

	Erzeugung Oktober 1945	Erzeugung März 1946
Zellstoff	600 Tonnen	7 230 Tonnen
Papier	7 430 „	21 600 „
Kunstfaser	910 „	2 919 „
Zement	23 300 „	40 250 „
Kali	11 133 „	60 041 „

Trotz aller Bemühungen läßt sich die Rohstoffnot in der Sowjetischen Besatzungszone allein nicht meistern. Die Abhängigkeit für Eisen- und Stahllieferungen aus den westlichen Zonen sowie der Baumwolle-, Wolle- und Lederimporte ist für die weitere Steigerung der industriellen Produktion von entscheidender Bedeutung. Die Sowjetische Militärverwaltung hat alle Maßnahmen für die ausreichende Belieferung mit Baumwolle, Wolle und Leder eingeleitet. Darüber hinaus wird jedoch die schnelle und umfangreiche Ingangsetzung des Interzonenverkehrs und der Zusammenschluß der deutschen Wirtschaft als einheitliches Ganzes die Leistungen der Industrie weitgehend beeinflussen.

Im Rahmen des Industrieplanes des Alliierten Kontrollrates sind die Voraussetzungen für eine optimale industrielle Produktion, die ausschließlich dem Frieden und der Wiedergutmachung dient, in der Sowjetischen Besatzungszone durch die gute Zusammenarbeit der demokratischen Selbstverwaltungen mit dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund und durch den vollen Einsatz der arbeitenden Bevölkerung gewährleistet.

Planerfüllung im Kohlenbergbau

Von **Gustav Sobottka**

Vizepräsident der Deutschen Zentralverwaltung der Brennstoffindustrie

Das Erbe, das das Naziregime vor einem Jahr dem deutschen Volk hinterließ, war trostlos. Zerstörte Städte und Dörfer, zertrümmerte Fabriken und Gruben; ein Chaos, wie es noch nie und kein Volk in der Geschichte erlebt hat. Verzweifelt und mutlos standen die Volksmassen in den deutschen Gauen vor den Trümmerhaufen. Davongelaufen waren die Kriegsinteressenten und ihre Helfershelfer, oder sie verkrochen sich in den Mauselöchern. Wo ist der Ausweg? Wo liegt die Rettung vor dem Untergang?

Die Antifaschisten, die Arbeiter und Werktätigen in den Betrieben und auf den Gruben, sie sahen und zeigten den Weg: Wiederaufbau unserer Industrie. Sie griffen mit fester Hand zu, und heute, nach einem Jahr des Wiederaufbaues, drehen sich Millionen Räder und Rädchen, Schornsteine rauchen, Fabriken arbeiten, und neues Leben sprießt aus den Ruinen.

An dem Aufbauwerk unserer Industrie in der sowjetischen Besatzungszone haben unsere Bergarbeiter ein besonderes Verdienst. „Wir hatten so manche verzweifelte Schicht und sahen die Sonne doch schimmern." Dieser alten Bergmannslosung treu, gingen sie mit fester Hand und äußerster Anstrengung an die Wiederinbetriebsetzung der Grubenbetriebe und Brikettfabriken und gaben unserer Industrie das notwendige Brot: die Kohle. Von Monat zu Monat stieg die Kohlenförderung und die Briketterzeugung und erreichte 1945, in diesem schwersten Unglücksjahr des deutschen Volkes, schon fast 70 Prozent der normalen Förderung der letzten Vorkriegsjahre. Wie groß die Leistung unserer Braunkohlenkumpels war, kann nur der ermessen, der weiß, daß die Leistung pro Kopf und Schicht in den letzten Monaten des Jahres 1945 um 12 Prozent höher war als 1944.

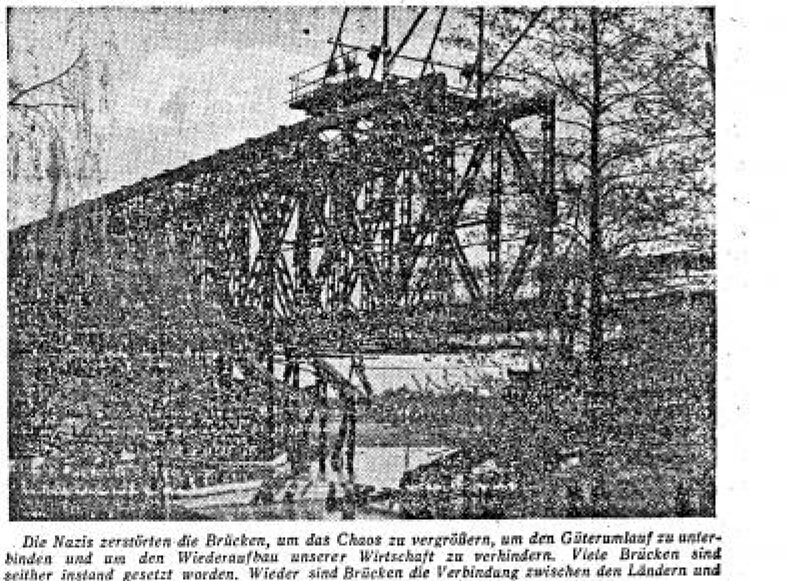
Der Wiederaufbau unserer Industrie und Wirtschaft erfolgt planmäßig. Auch die Bergarbeiter haben ihren Plan. Daß sie ihn erfüllen, das bezeugen die Ziffern aus dem ersten Quartal 1946. Der Plan wurde wie folgt erfüllt:

	Braunkohlenförderung	Briketterzeugung
Im Lande Sachsen	110,1 Proz.	111,0 Proz.
Provinz Sachsen	104,2 „	107,9 „
Land Thüringen	107,9 „	102,6 „
Provinz Brandenburg	114,1 „	87,0 „

In der gesamten sowjetischen Besatzungszone wurde der Sollplan bei der Braunkohlenförderung mit 107,7 Prozent und bei der Briketterzeugung mit 104,3 Prozent erfüllt.

Die Bergarbeiter in der sowjetischen Besatzungszone haben in dem einen Jahr bewiesen, daß sie in der Lage sind, auch ohne die alten Konzernherren und Kriegsinteressenten, die unser Volk ins Verderben reißen konnten, dann aber in schwerster Stunde sich auf und davon machten, der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke Kohle zu geben. Noch ist nicht alles erreicht, noch steht viele und schwere Arbeit vor den Bergarbeitern. An der Wiederherstellung vieler noch aus der Nazizeit zerstörter Brikettfabriken muß mit aller Kraft gearbeitet werden. Neue Tagebaue müssen aufgeschlossen und viele Arbeiten nachgeholt werden, um die Voraussetzung zu schaffen für eine dauernde Steigerung der Kohlenförderung und Briketterzeugung.

Die Aufgaben, die vor den Bergarbeitern im zweiten Jahre des Aufbaues eines neuen, demokratischen Deutschlands stehen, sind gewaltig. Die Bergarbeiter sind gewillt, sie zu erfüllen, und werden sie um so besser erfüllen, je mehr sie die Gewißheit erhalten, daß die alte Herrschaft der Konzern- und Trustherren niemals mehr wiederkehrt. In diesem Sinne geloben sie an der Schwelle des beginnenden zweiten Jahres des neuen demokratischen Deutschlands: „Wir wollen nicht enden die Schicht, als bis den Sieg wir errungen."



Die Nazis zerstörten die Brücken, um das Chaos zu vergrößern, um den Güterumlauf zu unterbinden und um den Wiederaufbau unserer Wirtschaft zu verhindern. Viele Brücken sind seither instand gesetzt worden. Wieder sind Brücken die Verbindung zwischen den Ländern und Provinzen, zwischen Stadt und Land. Sie sind das Symbol des Wiederaufbaues.

Unser Bild zeigt, wie der zerstörte Brückenarm vom Ufer vorgetrieben wird. Jeder neue Träger ist ein Glied zur Erreichung des Zieles: Verbindung und Vereinigung.

Für uns alle heißt jetzt das große Ziel: Verwirklichung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands, wie es die Potsdamer Beschlüsse bestimmen. Unserer aller Aufgabe ist es, an dieser großen Brücke zwischen allen Besatzungszonen mit äußerster Kraft zu arbeiten. Die Einheit Deutschlands ist die Vorbedingung für den demokratischen Neuaufbau unseres Vaterlandes.

Der Verkehr bucht große Erfolge

Von **Dr. Fitzner**

Präsident der Deutschen Zentralverwaltung des Verkehrs

Die Aufgaben, die dem Verkehr im vergangenen Jahr gestellt waren, lagen klar. Schienenwege und Brücken mußten wieder hergestellt, das Fernsprech- und Sicherungswesen wieder aufgebaut, die Zahl der einsatzfähigen Lokomotiven und Wagen ständig gesteigert werden. Die Grundlage der Instandsetzungsarbeit bildete der Wiederaufbau der Ausbesserungswerkstätten. Die Schiffahrt mußte die Wasserstraßen freimachen, Brücken erneuern, Schiffe heben und instandsetzen. Der Kraftverkehr hatte mit dem noch vorhandenen Material den Kraftwagenpark wieder in Gang zu bringen und die Schäden im Straßennetz zu beseitigen.

Die Zentralverwaltung des Verkehrs, in deren Hand diese Aufgaben unter Zusammenfassung der Hauptverkehrsträger Eisenbahn, Schiffahrt und Kraftverkehr gelegt wurden, ist sich ihrer Verantwortung bewußt gewesen. Der Transport war die Grundlage aller Bemühungen um die Wiederaufrichtung der Wirtschaft. Nach dreivierteljähriger Arbeit schon sind eine Verdreifachung der Zahl der täglich beladenen Wagen, die Wiederherstellung des Berliner S-Bahnverkehrs zu verbuchen. Der Personenverkehr im ganzen Gebiet macht uns noch große Sorgen, doch auch er wird steigend gebessert werden. Der einsatzfähige Schiffsraum entlastet immer wirksamer die Eisenbahn. Dasselbe gilt für den Kraftverkehr.

Die größte der unserer Verwaltung gestellten Aufgaben war die Ueberwindung der Mutlosigkeit der Männer des Verkehrs. Sie sahen in dem Dunkel kein Licht und in dem Chaos keinen Weg. Wir haben sie mit der Begeisterung erfüllt, die allein fähig war, die Schwierigkeiten zu bewältigen, die sich im persönlichen und beruflichen Leben türmten. Vorkämpfer in dieser Schlacht des Geistes sind die Gewerkschaften gewesen.

Am 1. Mai 1946 können wir feststellen, daß wir einen Teil der uns gestellten Aufgaben gelöst haben. Der Weg zum Ziel eines völlig intakten Verkehrswesens ist noch weit, doch klar übersehbar. Wir wissen, daß wir das Ziel erreichen werden, der Wirtschaft allen benötigten Transportraum zu stellen. Unsere Aufgabe wird gelöst sein, wenn niemand mehr vom Verkehr spricht.

Die Deutsche Zentralverwaltung des Verkehrs hat sich die weitere Aufgabe gestellt, Eisenbahn, Schiffahrt und Kraftverkehr in einem Ganzen zusammenzufassen. Wir sind arm geworden. Unsere Armut verpflichtet zu restlosem Einsatz aller Eisenbahnwagen, Schiffe und Kraftwagen. Ungenutzter Transportraum ist heute eine Todsünde. Die Zentralverwaltung des Verkehrs hat alle zur Erreichung dieses Zieles erforderlichen organisatorischen Maßnahmen getroffen. Gelingt es ihr, auch diese Aufgabe zu lösen, so hat sie verwirklicht, was die besten Fachleute des Verkehrs seit langem als notwendig erkannt haben. Sie bedarf hierbei weiterhin der bewußten Mitarbeit aller im Verkehr eingesetzten Kräfte.

Die Arbeit

Von Emile Verhaeren

Ihr Arbeiter, Millionen Fiebernde, Gepreßte,
Die ihr, die Stirn vom Wahn nutzvollen Werks umstrahlt,
Als Sieger aufrecht durch die Zeiten schreitet,
In wieviel Bildern namenlosen Heldentums,
— Gestählter Brust, mit wild und sichern Gesten,
In Ansturm, Qual, Triumph und endlicher Gewalt —
Fühl ich die Zeichen eures ewigen Ruhms
In meinem Innern tragisch aufgemalt!

Ich liebe euch, ihr hellen, frischen Pferdejungen,
Die ihr den lichten Sturm der wiehernden Gespanne
Mit starken Händen stählern niederpreßt,
Und euch, Holzfäller. Einsame im Duft der Tannen,
Und euch, die nur das Feld, die magre Scholle freut,
Ihr Bauersleute, mürb und alt und wetterfest,
Die ihr das Saatkorn mit breitem Schwunge
Immer erst aufwärts streut,
Damit es, bevor es in Erde sinke,
Noch die Luft und vom silbernen Lichte trinke.

Und euch, ihr Sucher der halluzinierenden Metalle
Hoch dort am Rand der Welt, wo sie in Nacht vereist,
Und euch der Frost mit seiner Riesenkralle
Erbarmungslos in seine Fänge reißt,
Und euch, für ewig unter unsre Welt Gesenkte,
Ihr Minengräber in den enggehöhlten Stollen,
Die ihr, die Lampe in den Zähnen festgezwängt,
Die dunkle Ader der verborgnen Kohlen
In einsam unbekannter Müh vom Felsen sprengt.

Und euch, ihr Hämmrer in den heißen Schmieden,
Stirnen von Gold und Tinte, die den Rauch durchblecken,
Gekrümmte Rücken, draus sich Muskeln schaffend recken
Am Amboß und wo rot im Bad das Eisen siedet,
Ihr erzgeschmiedete heroische Gestalten,
Ewig dem Werk gemäß, das immer höher steigt,
Oh, wie in diesen Städten voll gefährlicher Gewalten
Mein Herz sich heiß und brüderlich hin zu euch neigt!

O diese Arbeit, wie sie finster, zäh und rastlos wütet,
In Land und Meer und in der Erde Eingeweide,
Das einzige, das unsre Welt, die sich in Länder scheidet,
Noch ehern wie ein Riesenring zusammennietet!
O Mannestaten, viel vergessen, kaum genannt,
Millionen Arme und nie träger Hände,
Und alle sie, vom einen bis zum andern Ende
Zu einem einzigen Willen siegreich angespannt:
Dem alten Weltall nun das Siegel irdischer Gewalten
Feurig und rot auf die besiegte Stirn zu drücken,
Flüsse zu trocknen, Berge zu verrücken
Und alle Ordnung, rings in Meer und Land,
Nach einem neuen Willen zu gestalten.

(Nachdichtung Stefan Zweig)

Wir haben noch viel zu tun

Von **Dr. Hugo Buschmann**

Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Handel und Versorgung

Als wir begannen, standen wir vor der Aufgabe, möglichst schnell eine Verwaltung zu organisieren, die in die Warenbewegung aus den Ueberschußgebieten in die Zuschußgebiete eine Ordnung bringen sollte mit dem Ziele, eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen.

An vielen Stellen glaubte man, auf kleinstem Raume wirtschaften zu können, besonders dann, wenn man in einer guten Gegend saß und sich für das Fehlende in den Zeiten des Uebergangs selbst Austauschmöglichkeiten gesucht hatte. Zunächst wurde damit innerhalb der Provinzen aufgeräumt, dann in der Zone, und jetzt sind wir bei der Entwicklung des interzonalen Warenverkehrs.

Wir wissen genau, daß häufig unsere Arbeit den Erfordernissen nachgehinkt ist, aber wir dürfen sagen, daß wir es uns nicht leicht gemacht haben, und gerade die Bemühungen der letzten Monate um die Beseitigung der Notstandsgebiete haben einen anerkannten Erfolg im Rahmen des Möglichen gebracht. Jetzt können wir auch verstärkt an den Ausgleich industrieller Erzeugnisse für den täglichen Gebrauch herangehen.

Unsere große Aufgabe wird uns mit der neuen Ernte gestellt. Im letzten Jahr war es zwar bereits Grundsatz, dem Bauern freie Verfügung über seine Produktion nach Erfüllung der Pflichtabgabe zu belassen.

Ein gesundes Verhältnis zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeiter und Bauern, erfordert die volle Verwirklichung dieses Zieles und einen freien Warenverkehr für alle Erzeugnisse, die der Bauer über die Pflichtabgabe hinaus produziert. Unsere Aufgabe ist es ferner, die für die Versorgung der Bevölkerung erfaßten Waren so zu lagern, so zu verarbeiten und so zu verteilen, daß in höchst möglichem Maße Leben erhalten und Arbeitskraft geschaffen wird.

Wir haben im letzten Jahr viel geleistet. Der Handel hat sich gut entwickelt, und die Versorgung der Bevölkerung wurde im allgemeinen gesichert. Aber im großen und kleinen: wir haben noch viel zu tun. Das soll unser Leitspruch sein.

Neue Epoche in der deutschen Landwirtschaft

Von **Edwin Hörnle**

Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Land- und Forstwirtschaft

Vor 12 Monaten war der deutsche Boden weithin ein rauchendes Schlachtfeld. Heute melden wir die vorfristige Erfüllung der ersten Frühjahrsbestellung. So kurz die Zeitspanne erscheint, so gewaltig ist die Entwicklung, die sich vollzogen hat. Aus einem Trümmerfeld ist ein Land voll grüner Saaten und gepflegter Aecker geworden. Vor 12 Monaten drohte die Hungerkatastrophe. Heute stellen wir fest, daß in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands der Anschluß an die neue Ernte ohne Kürzung der Lebensmittelrationen für die Bevölkerung erreicht, und die Saat für die neue Ernte bereits im Boden ist. Dieses ist geschehen, obwohl der Mangel an Zugvieh, Schleppern, Ackergeräten, Saatgut unüberwindlich schien und die Zahl der Bevölkerung sich durch den Zuzug von kriegsvertriebenen Umsiedlern um Millionen, die gesättigt werden mußten, vermehrt hatte.

Am 18. Juli 1945 wurde der denkwürdige Befehl Marschall Shukows erlassen, der die Totalablieferungspflicht der Bauern aufhob und das System der kontingentierten Pflichtabgabe einführte. Dies war ein großer Anreiz zur Wiederbelebung der Produktion.

Im Juli wurde die ordnungsmäßige Bergung der Ernte von den neuen Selbstverwaltungsorganen organisiert. Dies war das erste Friedenswerk, das mit Erfolg durchgeführt wurde. Bauer und Arbeiter wetteiferten um die restlose Einbringung der Ernte, wohl bewußt, daß von dem Erfolg dieses Unternehmens Leben und Gesundheit von Millionen im kommenden Winter abhängt.

Dabei wurden zum erstenmal neue Formen der Gemeinschaftsarbeit und der gegenseitigen Hilfe entwickelt, ohne die ein Erfolg nicht möglich gewesen wäre.

Anfang September 1945 erließen die Landes- und Provinzialverwaltungen in der Sowjetzone jene historischen Verordnungen über die Durchführung der Bodenreform, die eine neue Epoche in der Geschichte nicht nur der deutschen Landwirtschaft, sondern der gesellschaftlichen Zustände in Deutschland überhaupt einleiteten. Durch die Bodenreform wurde die gesamte soziale Struktur des ostelbischen Deutschland von Grund aus umgewälzt. Die Machtgrundlagen des militaristischen Junkertums wurden vernichtet. Ueber 300 000 neue Kleinbauernstellen entstanden auf dem Boden von etwa 9000 ehemals feudalen und halbfeudalen Gutshöfen. Die Bodenreform erweckte ungeahnte neue schöpferische Kräfte in den bäuerlichen Volksmassen. Nicht trotz der Bodenreform ist in der sowjetischen Besatzungszone die Herbstbestellung und die Winterfurche

Deutsche Jugend!
Du bist die Zukunft deines Volkes!
Geh voran beim Neuaufbau!

im letzten Jahre fast hundertprozentig erledigt worden, sondern wegen der Bodenreform, durch die Bodenreform.

Im Zeichen der Bodenreform entstand auch jenes neue kameradschaftliche Verhältnis zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeiter und Bauer, mit dessen Hilfe allein es gelingen konnte, die außerordentlichen Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Wiederaufbaues in einem weithin kriegsverwüsteten Land durchzuführen. Die Bodenreform war ja nicht von oben kommandiert worden; über 50 000 Landarbeiter, kleine Bauern, Umsiedler haben in den Bodenkommissionen mitbestimmend und mitarbeitend an der praktischen Realisierung der Bodenreform teilgenommen.

Im Zuge der Bodenreform entstanden auch jene Ausschüsse der gegenseitigen Bauernhilfe, die anschließend im Laufe des Februar und März zu festen Massenorganisationen, den Vereinigungen der gegenseitigen Bauernhilfe, heranwuchsen.

Die Frühjahrskampagne war die erste Bewährungsprobe des neuen demokratischen Selbstverwaltungssystems und der neuen demokratischen Massenorganisationen, die im Laufe des ersten Friedensjahres entstanden sind. Zum ersten Male wurde eine Frühjahrsfeldbestellung in Deutschland wirklich planmäßig und getragen von den Kräften des gesamten Volkes von langer Hand vorbereitet und nach vorbestimmten Terminen durchgeführt. Und das unter objektiven Verhältnissen, die eine planmäßige Wirtschaft fast unmöglich zu machen schienen. Was galt es da alles an Schwierigkeiten zu überwinden: Mangel an Zugkräften, an Saatgut, an Maschinen, an Ackergeräten, an Düngemitteln. Nur durch den ausgleichenden Einsatz der vorhandenen geringen Kräfte, nur durch die bewußte Weckung der bäuerlichen Solidarität von Hof zu Hof, von Gemeinde zu Gemeinde, von Landkreis zu Landkreis, und nur durch den tatkräftigen Einsatz der organisierten Industriearbeiterschaft, die in Reparaturkolonnen und durch Herstellung von Ersatzteilen und neuen Geräten dem Lande zu Hilfe kamen, konnte das Werk gelingen.

Zum ersten Male in der Geschichte Deutschlands war die Frühjahrsfeldbestellung nicht Sache eines einzelnen Berufsstandes, sondern des ganzen Volkes. Dies ist das Geheimnis unseres Erfolges. Die Demokratie ist hier Tat geworden.

Heute gehen wir bereits neuen Aufgaben entgegen. Schon muß der Erntefeldzug vorbereitet werden. Wir haben jeden Grund, damit zu rechnen, daß, wie die Frühjahrsfeldbestellung, so auch die Bergung der Ernte, in vollem Umfange gelingen wird.

Fahrt gen Westen

Beitrag zur politischen und wirtschaftlichen Einheit Deutschlands

Landespräsident Dr. Paul ist am 28. April von seinem dreitägigen Besuch in Großhessen nach Weimar zurückgekehrt. Ueber den Verlauf und die Ergebnisse dieser Reise gibt Präsidialdirektor Staas, der in Begleitung des Landespräsidenten an der Reise teilnahm, folgenden Bericht:

Zwischen dem 26. und 28. April 1946 stattete der Präsident des Landes Thüringen Dr. Paul dem Ministerpräsidenten des Landes Großhessen, Professor Dr. Geiler, einen offiziellen Besuch ab. Die besondere Bedeutung dieser Reise besteht darin, daß sich zum ersten Male der Präsident eines deutschen Landes der sowjetischen Besatzungszone in eine andere Zone begab, um die Verbindung zu den dortigen Verwaltungsorganen aufzunehmen. Diese Tatsache fand in allen Westgebieten besondere Beachtung.

Dr. Rudolf Paul
Landespräsident von Thüringen
Foto: Archiv N. D.

Der Zweck der Reise war es, die bei dem Besuch des großhessischen Ministerpräsidenten in Weimar im Januar dieses Jahres begonnenen Wirtschaftsverhandlungen fortzuführen. Ziel der künftigen Entwicklung soll sein, diese Wechselbeziehungen zwischen den beiden Ländern immer enger zu gestalten, um über die Schranken der Demarkationslinien hinweg die in den Potsdamer Beschlüssen zugesicherte wirtschaftliche Einheit Deutschland herbeiführen zu helfen.

Darüber hinaus ist es aber nunmehr gelungen, auch in kultureller Hinsicht einen Austausch zwischen Großhessen und Thüringen in die Wege zu leiten. Im Rahmen dieses kulturellen Programmes werden zum Beispiel die Weimarische Staatskapelle unter Staatsrat Professor Abendroth in Wiesbaden und das ausgezeichnete Darmstädter Landestheater in Weimar Gastspiele durchführen. Es ist aber auch beabsichtigt, führende Männer der Wissenschaft und Politik beider Länder im Austausch Vorlesungen und Vorträge halten zu lassen, die eine Vertiefung des gegenseitigen Kennenlernens zur Folge haben.

Dies alles in der richtigen Erkenntnis, daß nicht nur die wichtigen wirtschaftlichen, sondern auch die ebenso wertvollen kulturellen Güter Austauschobjekt sein müssen, wenn eine Verewigung des Denkens und Handelns in Zonengrenzen verhindert werden soll.

Im Mittelpunkt des Besuches des Landespräsidenten Dr. Paul in Wiesbaden stand ein offizieller Empfang durch das großhessische Kabinett, das durch die führenden Persönlichkeiten des beratenden Landesausschusses und durch die vier Parteivorsitzenden erweitert worden war.

In seiner Begrüßungsansprache erklärte Ministerpräsident Prof. Dr. Geiler u. a.: „Es ist mir eine besondere Freude, Sie, Herr Landespräsident, hier in nachbarlicher Verbundenheit zu empfangen. Als ich vor Monaten in Thüringen war, wußten wir noch nicht, wie die Oeffentlichkeit und die beiderseitigen Militärregierungen die Anbahnung wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit aufnehmen würden. Zu unserer Freude sind unsere ehrlichen Bemühungen verstanden worden. Wir haben schon damals in Thüringen gemeinsam den deutschen Einheitsgedanken vertreten. Inzwischen hat der Wille, die zonalen Grenzen zu überwinden, recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Thüringen und Großhessen haben die gleichen schweren Probleme zu überwinden. Es kommt nur darauf an, daß wir gegenseitig die besten Methoden durch gemeinsame Aussprache kennenlernen."

In fast dreistündiger äußerst lebhafter Diskussion bot sich sodann dem Landespräsidenten Dr. Paul die Gelegenheit, den führenden Repräsentanten des Landes Großhessen einen Einblick in die augenblickliche Lage des Landes Thüringen zu geben.

Mit besonderem Nachdruck wandte sich der Landespräsident Dr. Paul insbesondere gegen die Gerüchte, die in westlichen Zonen über Thüringen bzw. über die sowjetische Zone verbreitet sind. „Diese Gerüchte", so sagte er wörtlich, „sind nur ein Niederschlag der Goebbels-Propaganda und schließen die Gefahr ein, daß die einzelnen Teile Deutschlands sich weiter entfremden. Wer diese Gerüchte verbreitet, dient der Zersplitterung, aber nicht der dringend gebotenen Förderung aller Einheitsbestrebungen".

Im Hinblick auf die allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in Thüringen wies Landespräsident Dr. Paul auf die unterschiedliche Lage des Geldmarktes in den beiden Ländern hin und betonte, daß durch die Sperrung der alten Bankguthaben der Notenumlauf in der Sowjetzone wesentlich niedriger ist als in den Westgebieten, was sich sowohl auf die Preisgestaltung als auch auf die arbeitspolitischen Bedingungen äußerst günstig auswirkt. „Erfreulicherweise", so erklärte er, „ist auch das Vertrauen in die Finanz- und Geldpolitik bei der thüringischen Bevölkerung sehr groß, was die ständig steigenden Einzahlungen auf neue Konten sowie die hohen Summen von neu abgeschlossenen Versicherungen beweisen."

Landespräsident Dr. Paul konnte auf die äußerst günstige Entwicklung der thüringischen Industrie hinweisen, die bereits mit 92 Prozent wieder arbeitet. Dieser Prozentsatz ist um so achtunggebietender, als zum Beispiel in Großhessen die Industrie erst mit 32 Prozent angelaufen ist.

Grundsätzlich erklärte Landespräsident Dr. Paul zum Schluß: „Meine Fahrt gilt nicht nur einem Gegenbesuch, nicht nur der Unterstützung von Wirtschaftsverhandlungen oder der Anbahnung kultureller und politischer Wechselbeziehungen, sondern er soll vor allem zum Ausdruck bringen, daß über die Grenzen unserer Länder und über die Zonen hinweg ein inniges Verhältnis besteht, das sein Ziel in der wirtschaftlichen und politischen Einheit Deutschlands sieht."

Besonders bedeutungsvoll ist auch die Tatsache zu nehmen, daß der Landespräsident Dr. Paul während seines Aufenthaltes in Wiesbaden von dem Direktor der amerikanischen Militärregierung, Oberst Newman, offiziell empfangen wurde und so Gelegenheit fand, eine Reihe zwischen Großhessen und Thüringen schwebender Fragen zu besprechen.

Durch einen Presseempfang und durch mehrere Rundfunkinterviews wurden die Mitteilungen des Landespräsidenten Dr. Paul über die Verhältnisse in Thüringen der breitesten Oeffentlichkeit zugängig gemacht, wobei es offenbar gelang, in den Ring des Mißtrauens, der Thüringen bzw. die sowjetische Zone von den Westgebieten als Nachklang der Goebbels-Propaganda umgibt, eine beachtenswerte Bresche zu schlagen.

Geflohene Junker beim Bauernlegen

Während in der sowjetischen Besatzungszone die Nachrichten über die Frühjahrsbestellung immer größere Erfolge und die Erfüllung des im Landwirtschaftsplan aufgestellten Aussaatsolls melden, kommen aus anderen Zonen Deutschlands Nachrichten, die die weitere Entwicklung der deutschen Ernährungswirtschaft als sehr bedrohlich erscheinen lassen. Bei der Nachricht von der Kürzung der Lebensmittelrationen im Westen wurde seinerzeit schon festgestellt, daß die Ernährungslage sich nur bessern könne, wenn die Sicherung der Ernährung in die Hände der Bauern gegeben wird, das heißt, wenn die demokratische Bodenreform nicht nur in der sowjetischen Besatzungszone, sondern in allen Gebieten Deutschlands durchgeführt wird.

Bekanntlich ist der ehemalige deutschnationale Reichstagsabgeordnete und aus der Ostzone geflohene Rittergutsbesitzer Schlange-Schöningen, der verantwortliche Mann für die Landwirtschaft in der englischen Besatzungszone. Dieser ostelbische Junker betreibt in seinem neuen Amt eine Landwirtschaftspolitik, die, wie nicht anders zu erwarten, nicht auf die Sicherung der Volksernährung abgestellt ist, sondern allein auf die Sicherung des Eigentums der feudalen Großgrundbesitzer. Vor allem ist er bestrebt, seine mit ihm geflüchteten Standesgenossen im Westen wieder zu Landbesitz zu bringen. So wird uns aus dem Kreis Fallingbostel im Regierungsbezirk Lüneburg berichtet, daß in Ostenholz eine ganze Reihe von Kleinbauern ihre Ansiedlerstellen in Größe von 10 bis 20 Morgen verlassen mußten, um adeligen Gutsbesitzern aus dem Osten Platz zu machen. Das Provinzialkulturamt der Regierung in Lüneburg und das Oberpräsidium in Hannover sind dazu übergegangen, die Verträge der dort ansässigen Kleinbauern aufzuheben und sie von ihrem gepachteten Grund und Boden zu verjagen. Die freiwerdenden Ländereien wurden an folgende Junker verteilt: von Köster erhielt in Ostenholz den Sünholzhof, von Beer den Hasselmannhof, von Frieling den Wänninghof, von Tilk den Süllebruchhof, von Brockhusen den Hof Heyersmühlen, von Bernsdorf den Dövenhof in Oberholz, von Wahl den Kaltberghof, von Zetzewitsch den Hambruch-Haushof in Oberhole, und von Kammecke erhielt eine Besitzung von 650 Morgen, die das ganze Dorf Böstlingen umfaßt.

Diese Namensliste ist nur ein kleiner Auszug aus dem uns vorliegenden Bericht. Sie zeigt aber, daß Schlange-Schöningen im Interesse der Junker das alte Bauernlegen mit modernen Mitteln betreibt. Durch eine gerissene Steuerpolitik, durch Beibehaltung der nazistischen Reichsnährstandsorganisation, durch rigorose Durchführung der unbeschränkten Ablieferungspflicht wird der Wille der Bauern, für die Ernährung der Bevölkerung ihre ganze Kraft einzusetzen, untergraben, — alles mit dem Ziele, die Bauern zum Konkurs zu treiben und danach den bäuerlichen Besitz aufzukaufen.

Wird diesem verbrecherischen Treiben nicht schnellstens ein Ende gemacht, so sehen wir sehr schwarz für die weitere Entwicklung der Ernährungslage in diesem Teile Deutschlands.

Industrieaufschwung in der Provinz Mark Brandenburg. Das Kunstseidewerk in Premnitz (Westhavelland) stellte im Januar 165 Tonnen Kunstseide im Werte von 1,8 Millionen Mark her.

Im Bastfaserwerk Rhinow wurden große Mengen Hanfgrünwerg, Flachsgrünwerg und Hanfsamen aufgearbeitet. Der Produktionswert beträgt 100 000 Mark.

Sechs metallverarbeitende Betriebe im Westhavelland erzielten einen Umsatz von 94 500 Mark mit der Herstellung von Gebrauchsstöcken, Tischlampengestellen, Kochherden, Herdeinsätzen und Haushaltsgeräten.

In zwölf Sägewerken des gleichen Gebietes wurden 1981 Kubikmeter Holz geschnitten. Der Umsatz beträgt 62 000 Mark.

Die vierzehn zur Zeit arbeitenden westhavelländischen optischen Betriebe erreichten einen Umsatz von mehr als 22 000 Mark (SNB).

Zwei Menschen grüßen das Leben / Erzählung von Lucien Bourgeois

Lucien Bourgeois ist der Dichter und Mitkämpfer des Pariser Volkes. Er verbrachte zwischen den rußigen Fabrikschloten eine trostlose Kinderzeit. Als Handlanger leistete er jede nur erdenkliche Arbeit, säuberte Eisenbahnwagen, stand an der Stanzmaschine und stieg als Lumpensammler durch die Schuttplätze am Seineufer. Aus eigener Kraft vervollständigte er seine mangelhafte Bildung und begann zu schreiben. Sein Roman „Der Aufstieg" ist sein Lebensbericht. Die Gestalten seiner Erzählungen sind einfache Menschen aus dem Volke.

Zwei winzige Flecke wanderten auf der einsamen Allee. Ueber ihren Köpfen jagten die zusammengeballten Wolken. Die zwei jungen Menschen gingen Hand in Hand, sie lächelten sich zu, sie hatten bis jetzt fast nicht gesprochen, ganz vertieft in den Ernst ihrer Flucht. Nun konnten sie keine anderen Worte, die ihre Lust an der Freiheit ausdrückten, finden als:

„Du, jetzt haben sie uns endlich nicht mehr!"

In dem Arbeiterviertel war der Winter hart gewesen, eine Werkstelle und eine Fabrik nach der anderen war stillgelegt worden, und die Arbeitslosigkeit hatte die kläglichen Einkünfte des Arbeiterhaushaltes auf ein Nichts herabgedrückt. Der letzte Lohn war ins Wirtshaus gewandert, während die verlassenen Kinder in den Straßen umherirrten.

Die zwei jungen Vagabunden hatten die Nacht in einem sonderbaren unfertigen Gebäude zugebracht. Vor ihnen waren schon andere dagewesen, denn drinnen sah es aus wie in einer verlassenen Hauswirtschaft: leere Konservendosen, die aus den Auslagen gestohlen waren, und ein Haufen von liegen gelassenen Lumpen. Arm in Arm hatten sie dort geschlafen. Beim Morgengrauen nahmen sie ihre Wanderung wieder auf. Vor ihnen gingen Himmel und Wasser in einen morgendlichen Brodem über. Die kleinen niedrigen Häuser versanken im Nebel. In weitem Bogen grub sich die Straße wie ein goldenes Horn in die Hügel ein.

In der Schenke „Zum Rendezvous der Matrosen" kauften sie sich Wurst und Brot, und als sie die Flottille der segelklaren Schlepper und Pinassen, die an der Wehr lagen, und die kleine Kirche hinter sich gelassen hatten, kamen sie in ihr neues Königreich . . . Sie befanden sich an der äußersten Grenze der Stadt und ihrer Zivilisation, erkennbar an einer elenden Bretterhütte mit einem Dach aus Pappendeckel und Wellblech, mit einem Ofenrohr statt eines Schornsteins, einem Hühnerstall mit eingedrücktem Drahtgitter und einem Garten voll von verschiedenem verrosteten Kram. Sie entdeckten die steilen Ufer einer Insel mit ausgestorbenen Vergnügungslokalen und die Baustelle für die Ausbesserung der Fähre, deren Besitzer schon lange gestorben war. Eine Reihe von Schornsteinen, die in dem Ort, aus dem sie kamen, wie eine Batterie aufgestellt waren, bildete den Hintergrund der Landschaft. Sie irrten den Rest des Tages umher, überstiegen die Mauern eines kleinen verlassenen Friedhofes, wagten sich in den Hof einer Bauernwirtschaft, aus dem man sie aber gleich wieder hinauswarf. Dann ruhten sie, zusammengekauert, in einem Rhabarberfeld mit seinen breiten Blättern und saugten an den sauren Stengeln. Erst gegen Abend fanden sie einen Unterschlupf in einer Straßenwärterhütte. Am anderen Morgen beobachteten sie, aneinandergeschmiegt, den heraufsteigenden jungen Tag. Zum ersten Male in ihrem Leben wurden sie durch das Zwitschern der Vögel aufgeweckt, und als sie ihre Augen aufschlugen, sahen sie andere Dinge als das mit Lumpen behangene Fenster eines grauen Hofes. Sie

Die Hauptstadt Deutschlands demonstriert am 1. Mai im Zeichen der Einheit für Neuaufbau und Frieden!

wunderten sich über einen Halbkreis von leichtem Blätterwerk, das wie ein unbeweglicher Wasserfall in den stillen Fluß rann. Der Himmel war blank und glänzte wie Perlmutter, bedeckt mit wundervoll weißen Schärpen.

Von ihrem Lager verfolgten sie den Sonnenaufgang und die zitternden Reflexe, die durch die tausende Lanzen der Armee des Grases fielen. Sie atmeten die herrliche, reine Luft, die von weither kam. Es war ihnen, als befänden sie sich in der Mitte eines großen grünen Bogens, und als sei die Linie der weiten Ferne die gespannte Sehne.

Dann betrachteten sie die dunkle Ebene der Gemüsegärten am anderen Ufer des Wassers, als sei es etwas Neues, das sie zum ersten Male in ihrem Leben sähen. Die Ebene lag vor ihnen gleich einem kaffeesatzfarbigen Meer, und ihre fetten Erdschollen leuchteten wie die Kämme kleiner, regelmäßiger Wellen. Schnelle Silberfäden rieselten aus den Schleusen der Dungwiesen. In der Mitte hinter einer einsamen und altersgrauen Baumkrone, auf der sich wie dunkle Klumpen Nester wiegten, ging die Sonne auf.

Aufgerichtet, wie ein junger Gott anzusehen, zeigte er ihr den dunklen Schwarm an der Stelle des Porzellanhimmels, wo es am stärksten glänzte. „Lerchen", bedeutet er ihr. Lerchen, die vielleicht gleich gebraten herunterfallen würden in diesem wiedergefundenen Paradiese. Sie warteten, und sie hatten Hunger, es war ihnen ein bißchen Brot von gestern geblieben, aber sie hatten vor allem Durst. Ein wenig warmer Kaffee würde ihnen gut getan haben. So begann die tägliche Not sie bereits zu quälen. Er suchte, auf der Lauer wie ein junger Wolf. An Wasser fehlte es nicht aber sie hatten keinen Behälter, es zu schöpfen. Sie stiegen den Abhang hinunter, um aus ihren Händen das Wasser des Flusses zu trinken. Dabei fanden sie noch eine Rippe Schokolade wieder, die sie im Laufen zerbissen.

Am Nachmittag lastete das Feuer des Himmels auf ihren Sinnen. Irgend etwas quälte sie, aber sie wußten beide nicht, wie sie es sich gestehen sollten. Sie waren nicht vollkommen unschuldig. Sieht man nicht in den Höfen der Häuser der Armen, wo sich die Kinder beiderlei Geschlechts vergnügen, bereits die Schliche der kindlichen Paare? Ihre Liebe ist öffentlich. In den stinkenden und schimmeligen Korridoren der fürchterlichen Wohnungen liest man ihre Liebesvotivtafeln: „Klein Louis liebt Lulu f. d. L." Diese drei Buchstaben sollen sagen „für das Leben". Durchbohrte Herzen illustrieren, in kindlicher Zeichnung, diese Erklärungen. Oft auch unterstreicht eine Zote die gemeinten Absichten. Der sinnliche Heißhunger ist der einzige, den man völlig stillen kann in den Stuben, wo ganze Familien bunt durcheinander leben müssen.

Bauernkirmes von Bruegel d. A. (Wien, Staatsgalerie) Foto: Archiv ND.

So kannten sie bereits seit langem genau wie die Erwachsenen das Mysterium und den Inhalt der Liebe. Um sie herum wurde die Natur zum Mitschuldigen ihrer Wünsche, durch die heiße Stunde des flüchtigen Jetzt, durch die Zehntausende von flüchtigen Geräuschen und unterdrückten Seufzern, durch das Brummen und Auskriechen der Insekten, und von Zeit zu Zeit durch das zarte, wohllüstige Taubengurren. In seinem Innern wußte er wohl, was er von ihr wollte, aber er wußte nicht, wie er es anstellen sollte, es ohne Brutalität von ihr zu verlangen. Das Herz war ihm voll. Zum Zerspringen. Er machte ihr eine Pfeife und einen Feldblumenkranz, dann schaukelten sie sich auf einem niedrigen Ast, der wie ein Sessel geformt war, dann spielten sie Versteckeh, und wenn sie sich erwischten, dann rollten sie sich über den Boden. Ein starker, heftiger Geruch kam von den gedüngten Feldern. Da sahen sie plötzlich auf dem Abhang, der von dem Treidelweg anstieg, die geilen Spiele von zwei jungen Hunden. Die zeigten ihnen, was sie in ihrem Innern suchten. Aber gleichzeitig bemerkten sie die Nähe der Menschen, sie entdeckten, daß sie nicht mehr allein waren, denn es rührte sich jemand in den Blättern.

In der Mitte des Abhangs sah man das rote Dach eines Hauses, das fast ganz unter Geißblattranken verborgen war. Auf einer Terrasse, voll von Schutt und Bausteinen, trockneten alte Kleider an den Spitzen der Rebstockpfähle. Auf einem eisernen Ofen, der im Freien stand und in dem ein Feuer brannte, brodelte ein Kochtopf, der von einer Frau mit straffen, roten Haaren über dem rasierten Nacken bewacht wurde. Blauer Rauch stieg empor, durchsichtig wie ein Schleier.

Sie gingen weiter bis in ein kleines, mit Mauern umgebenes Dickicht. Die Sonne warf tausende goldene Kreise durch das grüne Blätterdach, ein Regen von Goldflimmerchen fiel auf ihre Armut.

In diesem Moment besaß er den schönsten Schatz, den es auf der Welt gibt. Liegend hielt er sie umfangen, durch das schlechte Kleid formten sich die jungen Lenden und die erwachenden Brüste. Seine Lippen und seine Finger zitterten vor dem verwirrten Mädchen . .

Mehrere Tage lebten sie so in ihrer Liebe. Ihre Wirtschaft hatte sich um ein Stück Spiegel, das Ende eines Teppichs und um einen neuen Kochtopf vergrößert. Hinter aufgestapelten Brettern hatte er einen Hammer und Nägel gefunden und zimmerte nun eine Lagerstatt. An der Mauer befestigte er eine Platte, um dort das aufzubewahren, was sie sich zusammengestohlen, Konserven, Schokolade, geringe Sachen, die leicht von den äußeren Auslagen der Läden wegzunehmen waren.

Einmal brachte er einen Sack neue Kartoffeln mit, ehrlich erworben, denn er hatte für den Sack bei dem Gemüsegärtner gearbeitet, aber gerade diese Gelegenheit war es, die ihnen das Dasein verdarb, weil sie es der Mitwelt anzeigte. Aber das geschah nicht sofort, sondern erst zwei Wochen nach ihrer Flucht.

Sie aßen so gut, wie es ging, eher schlecht als gut. Oft tranken sie Milch von der Ziege des Nachbarn, aber diese Naschhaftigkeit sollte für sie ebenfalls zum Verhängnis werden, obzwar sie sich sehr hüteten, sich sehen zu lassen.

Sie kannten nun auch die traurigen Tage ihres Arkadiens. Es waren Tage, an denen vom Morgen bis zum Abend schwarzer Regen heruntertropfte, der sie in ihre Mauerecke jagte. Da saßen sie dann zusammengekauert, drückten sich gegeneinander und klapperten mit den Zähnen. Sie hatte Angst vor all den kleinen klebrigen Tierchen, die in ihr Obdach hineingeflogen kamen. Eine klare Sonnenwelle ließ sie gleich wieder hinauslaufen, sie rannten hin und her, um wieder trocken zu werden. Aber dabei hinterließen sie zahlreiche Fußspuren, die sie verrieten.

In den letzten Tagen der zweiten Woche begann ihnen die Mutlosigkeit ins Ohr zu flüstern, daß, nachdem die Gesellschaft sie von sich abgeschüttelt hatte, nun auch das Leben das Gleiche tun würde. Eine Drohung wuchs hervor, wurde gegenwärtig, dringend und unheilbar durch die Unmöglichkeit, das Nötige für ihre Ernährung zu finden. Sie fieberte, und er wollte sie so nicht verlassen. Dadurch wurde es ihnen unmöglich, sich zu verpflegen, und zu ihrem Unglück verschwand auch noch die Ziege. Ein langer Zug von dunklen Wolken verschloß in häßlichen Formen den Horizont. Er breitete sich über sie aus wie das Vorspiel zu einer Verurteilung. Alles verschwand in einer Sintflut. Sie hatten nur noch einen quälenden Gedanken: sie waren in eine Sackgasse geraten und mußten nun zurück in die Existenz, die sie doch verlassen hatten. Aus dem Abgrund ihrer Herzensangst sahen sie diese Existenz von gestern vor sich, ohne Abwechlung, die einzig bestand aus Tagen der Enthaltsamkeit und des Streites. Tage, die stets in einer engen abgelegenen Gasse zugebracht werden mußten, einer Gasse, die in eine Straße mündete, die ununterbrochen die betäubenden Autos und Hunderte von eiligen Menschen passierten.

Eine Bar mit einer falschen Marmorfassade und prunkvoller Vergoldung, „Die Mandoline", bildete die Ecke der beiden Straßen. Jeden Abend zog sie durch ihre Genüsse und die göttlichen Klänge einer mechanischen Orgel die männliche und die weibliche Bevölkerung an sich. An der Decke waren himmlische Lustgärten mit Rosengirlanden zu sehen, schöne nackte Mädchen standen auf den Gartenstufen und spielten auf dem Instrument, nach dem man dem Hause den Namen gegeben hatte. Die Trinker, meistens tranken sie den Wein literweise, hörten hier Opern und Jazz, und dabei erhielt auch die Jugend ihre künstlerische Erziehung.

Vor diesem Glanz hier hatten sie sich zum ersten Male getroffen. Beide hatten ihre betrunkenen Eltern gesucht. Stundenlang warteten sie, mitten in dem Kinderschwarm, der in der Dunkelheit oder in dem hellen Schein der großen Fensterscheiben spielte.

Sie hatten anfangs nur einzelne unbedeutende Worte über die Schönheit und den Wert der gehörten Musikstücke gewechselt. Dann hatte jedes von den Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten der Existenz, besonders wenn man Pflichten gegen anspruchsvolle Eltern zu erfüllen hat, gesprochen. Er erzählte, daß er immer in einem kellerartigen Raum eingesperrt war, wegen der „Kunden", die meistens bei anbrechender Nacht erschienen. Das waren Burschen in Joppen und blauen Blusen, die kamen, Zink und Blei zu verkaufen. Sie kamen stets mit einer Miene von gemachter Zuversicht, sie steckten ihr Geld ein, ohne viel zu reden. Das Metall war neu, aber bearbeitet, um ihm ein Aussehen von Bruchmetall zu geben. Er wog immer leicht, nach der ihm gegebenen Order, aber trotz seiner Geschicklichkeit erhielt er doch oft Prügel.

Das Leben ist ein hartes Ding. Auch sie erzählte ihr trauriges Geschick, den Hausstand eines großen Stiefvaters reinhalten zu müssen. Ein Stiefvater, dessen Handwerk recht zweifelhaft und ebensowenig genau zu bestimmen war, rasch zu bedienen. Von diesem Leben hatte wie die Identität seiner Freundinnen, mit denen er sich einen guten Tag machte. Dann wurde geschmaust, und sie hatte alle gefällig und

> *Ich habe den festen Glauben, daß alle Geheimnisse und Tragödien unseres Lebens ihre Lösung nur durch die Arbeit finden werden und daß nur sie allein den verlockenden Traum von der Gleichheit aller Menschen, von einem Leben in Gerechtigkeit verwirklichen wird.*
>
> *Maxim Gorki*

sie sich befreien wollen und nahm Arbeit an in einer Fabrik für Schuhcremedosen, und dabei wurde sie, genau wie all die anderen, von der Arbeitslosigkeit betroffen.

Nein, sie konnten nicht wieder dorthin zurückgehen, woher sie gekommen waren, um von Vorwürfen, Flüchen und sicher auch von Prügeln empfangen zu werden. Es war schon besser, das Ende des Abenteuers abzuwarten, obwohl sich nicht der kleinste Hoffnungsstrahl zeigen wollte. In welchen Hafen sollten sie auch einlaufen, da Arbeitslosigkeit und Not den Armen überall wieder verjagte? Auch ihr Schicksal spielte sich ab in dem großen Drama, das über sie hinwegschritt und in dem sie, die verlorenen Kinder, nur ein kleiner Zwischenfall ohne Bedeutung waren.

Die Menschen waren feindlich und mißtrauisch geworden. Die kleinen Besitzer der Umgegend und vor allem ihre harten und sparsamen Frauen hatten sie aufmerksam hinter ihrer Mauer kontrolliert.

„Man wird uns am Ende noch festnehmen", sagte sie weinend. Durch die angelehnte Tür ihrer Mauer sahen sie stets den unheilverkündenden Zug der schwarzen Wolken. Die zwei verlassenen Kinder fühlten die Katastrophe herannahen; ja, es wär schon besser, daß man sie festnahm, das würde sie gleichzeitig befreien.

Und das Schicksal kam hinter dem bösen roten Weibe, der Besitzerin der Ziege, in Gestalt einer roten Fratze, wie von einem vollgefressenen Tier, einer Fratze, die niemals etwas aufregen konnte; kurzhalsig in einer blauen Uniform mit weißen Litzen.

Der Mann kam, um die armen zitternden Wesen zu ergreifen, um sie zu bestrafen, „wie zwei kleine Ungeziefer, die sie wären" . . .

Des Sommers Tage ziehen prangend ein

Von *Friedrich Vlotho*

Der Himmel föhnt. Die Flügelrosse tragen
Vom Meeresgrund der Zeit in schnellem Lauf
den goldenen Gott empor. Im Feuerwagen
führt er den jungen Frühling mit herauf.
Der wirft die Locken aus der Stirn und weitet
den hellen Blick, erglühend vor Verlangen,
das Land, das ihm zu Füßen hingebreitet,
mit starken Armen liebend zu umfangen.

Von Berg zu Berg an hohen Freudenfeuern
entflammt die Freiheit ihren Fackelstrahl.
Der Erde schöne Wunder zu erneuern,
erfüllt die Schöpfungslust das fernste Tal,
dringt kühn der Morgen in die tiefsten Klüfte,
die niemals ein Lebendiger betrat.
Der Ruf der Auferstehung sprengt die Grüfte.
Aus warmen Ackerfurchen steigt die Saat.

Nun, meine Brüder, sei die Schuld der langen,
vom Haß durchheulten Finsternis gesühnt.
Rings haben sich, die Zukunft zu empfangen,
die Trümmer der Vergangenheit begrünt.
Das Kriegsgebrüll verstummte. — Zärtlich wieder
weckt Amselflöten uns am frühen Tag.
Erhebt Euch rasch und reckt erlöst die Glieder,
laßt frei den Blick hinschweifen, wie er mag!

Steht Hand in Hand in dieser Feierstunde,
da uns der auferstandene Mai erscheint:
So seien einst in treuem Friedensbunde
Die Menschen alle brüderlich vereint!
Ein Völkerfrühling soll die Welt beglücken,
wie sie ihn nie so blütenreich erlebt.
Schon fühlen wir mit wachsendem Entzücken,
wie alles, alles zur Vollendung strebt.

Die Liebe wird uns alle Schmerzen stillen.
Mit Freundeswort gibt Weisheit ernsten Rat.
Der reine Sinne begeistert klaren Willen,
aus rechtem Wollen reift die gute Tat.
Die Hämmer klingen. Wahre Meister schmieden
gewaltiges Werkzeug aus Kanonenerz.
Von anderen Herzen nicht mehr abgeschieden,
spricht nun in gleicher Sprache jedes Herz.

Im allgemeinen Jubelchor erschallen
dieselben Lieder der Verbundenheit.
Des warmen Blutes Strom rauscht in uns allen
und fließt aufleuchtend in die Ewigkeit. —
Zur Höhe lenkt der golden Gott den Wagen:
Des Sommers Tage ziehen prangend ein,
Die volles Korn in unsere Scheuern tragen:
und jeder Tisch ist schwer von Brot und Wein.

Maifeier 1945 in Buchenwald

Von Walter Bartel

Während in Berlin die letzten Reste der Hitlerdivisionen unter den Schlägen der Roten Armee zusammenbrachen, rüstete das befreite Konzentrationslager Buchenwald zur 1.-Mai-Veranstaltung.

Jede Nation bemühte sich, ihren Block aufs beste auszuschmücken. Tannengrün, Fahnen, Spruchbänder wurden beschafft, Künstler stellten Porträts von allen Führern des Freiheitskampfes der Völker her. Die Bilder von Stalin, Roosevelt, Churchill, Tito, Benesch und Thälmann wurden an Gebäuden angebracht oder in den Räumen aufgestellt und ausgeschmückt. Am Abend des 30. April erstrahlte das Lager im Glanze farbiger elektrischer Lampen.

Dann der 1. Mai! Ein kalter Wind blies über den Lagerplatz. Aber die Buchenwalder waren das gewöhnt. Um 8 Uhr in der Frühe erklangen fröhliche Weisen, gespielt vom Lagerorchester. Um 9½ Uhr begann der Aufmarsch der Nationen nach dem Appellplatz. Von einer hohen Tribüne grüßten die überlebensgroßen Porträte Stalins, Roosevelts und Churchills. Der Hintergrund der Tribüne war mit den Fahnen der großen, im Lager befindlichen Nationen drapiert. Die Nationen marschierten unter den Klängen ihrer nationalen Freiheitslieder auf. Wie oft waren die KZ-Häftlinge auf diesem Appellplatz angetreten. Mit hungrigem Magen, Haß im Herzen und wenig Hoffnung auf Befreiung. Oft genug standen 20 000 stundenlang in Sturm, Regen, Kälte und Schnee. Die Ermatteten fielen zu Boden, um nie wieder aufzustehen. In unmittelbarer Nähe schlugen helle Flammen aus dem Schlot des Krematoriums.

Auf dem Platz stand früher der Bock. Häftlinge wurden auf den Bock aufgeschnallt, dann von den SS-Leuten mit dicken Stöcken geschlagen. Hier stand einst der Galgen. Wie viele wurden angesichts der Häftlinge von vertierter SS aufgehängt.

Aber jetzt sind wir frei! Der Schritt der KZ-Häftlinge ist sicher und fest, die Augen leuchten, laut erklingen die Freiheitslieder. Transparente werden mitgetragen, die auffordern, den Kampf bis zur restlosen Ausrottung der nazistischen Pest weiterzuführen. In allen Sprachen kommt der heiße Wunsch zum Ausdruck: „Laßt uns frei — wir wollen im Kampf gegen den Nazismus helfen!" Ansprachen in russischer, tschechischer, ungarischer, französischer und deutscher Sprache mit dem gleichen, vom internationalen Lagerkomitee beschlossenen Text werden gehalten.

Auf der Tribüne erscheint ein Sowjetoffizier. Enthusiastischer Beifall begrüßt ihn. Spontan formieren sich die Häftlinge, um an der Bühne vorbei zu defilieren. Nachmittag- und Abendveranstaltungen der einzelnen Nationen schließen die Maifeier ab. Die Stimmung ist freudig erregt. Musik und Gesang erklingen. Immer wieder drücken sich die internationalen Kämpfer, die jahrelang einen schweren, opferreichen Widerstand gegen den Nazismus im Lager geführt haben, die Hand. Sie geloben, jeder in seiner Heimat den Kampf fortzusetzen, bis ganz Europa und die Welt von der nazistischen Barbarei befreit sind. Sie wollen Bannerträger in aller Welt des Kampfes für Frieden, Freiheit und Fortschritt sein.

Mit diesem Gelöbnis endete die erste internationale Maikundgebung des Friedens in Deutschland!

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(7. Fortsetzung)

„Recht so", sagte Hradscheck. „So mach ich's auch. Aber wir sind bei dem Geld und dem Einnähen ganz von Polen abgekommen. Ist es denn wahr, Szulski, daß sie Diebitschen vergiftet haben?"

„Alles wahr", wiederholte Szulski. „Daran ist kein Zweifel."

„Aber, ihr Herren, kennt ihr denn schon das neue Polenlied, das sie jetzt singen?"

„Denkst du daran — —"

„Nein, das ist alt. Ein neues."

„Und heißt?"

Wollt ihr's hören? Soll ich es singen?"

„Freilich."

„Aber ihr müßt einfallen . . ."

„Versteht sich, versteht sich."

Und nun sang Szulski, nachdem er sich geräuspert hatte:

Zu Warschau schwuren tausend auf den Knien:
Kein Schuß im heilgen Kampfe sei getan,
Tambour schlag an, zum Blachfeld laßt uns ziehen,
Wir greifen nur mit Bajonetten an!
Und ewig kennt das Vaterland und nennt
Mit stillem Schmerz sein viertes Regiment.

„Einfallen! Chorus." „Weiter, Szulski, weiter."

Alles jubelte. Dem alten Quaas aber traten seine schon von Natur vorstehenden Augen immer mehr aus dem Kopf.

„Wenn ihn jetzt seine Frau sähe", rief Kunicke.

„Da hätt er Oberwasser."

„Ja, ja".

Und nun stieß man an und ließ die Polen leben. Nur Kunicke, der an Anno 13 dachte, weigerte sich und trank auf die Russen. Und zuletzt auch auf Quaas und Kätzchen.

Mietzel aber war ganz übermütig und halb wie verdreht geworden und sang, als er Kätzchens Namen hörte, mit einem Male:

„Nicht mal seiner eignen Frau,
Kätzchen weiß es ganz genau.
Miau."

Quaas sah verlegen vor sich hin. Niemand indessen dachte mehr an Uebelnehmen.

Und nun wurde der Ladenjunge gerufen, um neue Flaschen zu bringen.

Sechstes Kapitel

So ging es bis Mitternacht. Der schräg gegenüber wohnende Kunicke wollte noch bleiben und machte spitze Reden, daß Szulski, der schon ein paarmal zum Aufbruch gemahnt, so müde sei. Der aber ließ sich weder durch Spott noch durch gute Worte länger zurückhalten; „er müsse morgen um neun in Frankfurt sein". Und damit nahm er den bereitstehenden Leuchter, um in seine Giebelstube hinaufzusteigen. Nur als er die Türklinke schon in der Hand hatte, wandte er sich noch einmal und sagte zu Hradscheck: „Also vier Uhr, Hradscheck. Um fünf muß ich weg. Und versteht sich, ein Kaffee. Guten Abend, ihr Herren. Allerseits wohl zu ruhn!"

Auch die Bauern gingen; ein starker Regen fiel, und alle fluchten über das scheußliche Wetter. Aber keine Stunde mehr, so schlug es um, der Regen ließ nach, und ein heftiger Südost fegte statt seiner über das Bruch hin. Seine Heftigkeit wuchs von Minute zu Minute, so daß allerlei Schaden an Häusern und Dächern angerichtet wurde, nirgends aber mehr als an dem Hause der alten Jeschke, das grad an dem Windstrome lag, der, von der andern Seite der Straße her, zwischen Kunickes Stall und Scheune mittendurch fuhr. Klappernd kamen die Ziegel vom Dachfirst herunter und schlugen mit einem dumpfen Geklatsch in den aufgeweichten Boden.

„Dat 's joa grad, als ob de Bös kümmt", sagte die Alte und richtete sich in die Höhe, wie wenn sie aufstehen wolle. Das Herausklettern aus dem hochstelligen Bett aber schien ihr zu viel Mühe zu machen, und so klopfte sie nur das Kopfkissen wieder auf und versuchte weiterzuschlafen. Freilich umsonst. Der Lärm draußen und die wachsende Furcht, ihren ohnehin schadhaften Schornstein in die Stube hinabstürzen zu sehen, ließen sie mit ihrem Versuche nicht weit kommen, und so stand sie schließlich doch auf und tappte sich an den Herd hin, um hier an einem bißchen Aschenglut einen Schwefelfaden und dann das Licht anzuzünden. Zugleich warf sie reichlich Kienäpfel auf, an denen sie nie Mangel litt, seit sie letzten Herbst dem vierjährigen Jungen von Förster Notnagel drüben in der neumärkischen Heide das freiwillige Hinken wegkuriert hatte.

Das Licht und die Wärme taten ihr wohl, und als es ein paar Minuten später in dem immer bereitstehenden Kaffeetopfe zu dampfen und zu brodeln anfing, hockte sie neben dem Herde nieder und vergaß über ihrem Behagen den Sturm, der draußen heulte. Mit einem Male aber gab es einen Krach, als bräche was zusammen, ein Baum oder ein Strauchwerk, und so ging sie denn mit dem Licht ans Fenster, und weil das Licht hier blendete, vom Fenster her in die Küche, wo sie den obern Türladen rasch aufschlug, um zu sehen, was es sei. Richtig, ein Teil des Gartenzauns war umgeworfen, und als sie das niedergelegte Stück nach links hin bis an das Kegelhäuschen verfolgte, sah sie, zwischen den Pfosten der Lattenrinnen hindurch, daß in dem Hradscheckschen Hause noch Licht war. Es flimmerte hin und her, mal hier, mal da, so daß sie nicht recht sehen konnte, woher es kam, ob aus dem Kellerloch unten oder aus dem dicht darüber gelegenen Fenster der Weinstube.

„Mien Jott, supen se noch?" fragte die Jeschke vor sich hin. „Na, Kunicke is et kumpafel. Und dann seggt he hinnerher, dat Wedder wihr schull un he künn nich anners."

Unter dieser Betrachtung schloß sie den Türladen wieder und ging an ihre Herdstätte zurück. Aber ihr Hang zu spionieren ließ ihr keine Ruhe, und trotzdem der Wind immer stärker geworden war, suchte sie doch die Küche wieder auf und öffnete den Laden noch einmal, in der Hoffnung, was zu sehen. Eine Weile stand sie so, ohne daß etwas geschehen wäre, bis sie, als sie sich schon zurückziehen wollte, drüben plötzlich die Hradscheckschе Gartentür auffliegen und Hradscheck selbst in der Türöffnung erscheinen sah. Etwas Dunkles, das er schon vorher herangeschafft haben mußte, lag neben ihm. Er war in sichtlicher Erregung und sah gespannt nach ihrem Hause hinüber. Und dann war's ihr doch wieder, als ob er wolle, daß man ihn sähe. Denn wozu sonst das Licht, in dessen Flackerschein er dastand? Er hielt es immer noch vor sich, es mit der Hand schützend, und schien zu schwanken, wohin damit. Endlich aber mußte er eine geborgene Stelle gefunden haben, denn das Licht selbst war weg und statt seiner nur noch ein Schein da, viel zu schwach, um den nach wie vor in der Türöffnung liegenden dunklen Gegenstand erkennen zu lassen. Was war es? eine Truhe? Nein. Dazu war es nicht lang genug. Oder ein Korb, eine Kiste? Nein, auch das nicht.

„Wat he man hett?" murmelte sie vor sich hin.

Aber ehe sie sich, aus ihren Mutmaßungen heraus, ihre Frage noch beantworten konnte, sah sie, wie der ihr auf Minuten aus dem Auge gekommene Hradscheck von der Tür her in den Garten trat und mit einem Spaten in der Hand rasch auf den Birnbaum zuschritt. Hier grub er eifrig und mit sichtlicher Hast und mußte schon ein gut Teil Erde herausgeworfen haben, als er mit einem Male das Graben aufgab und sich aufs neue nach allen Seiten hin umsah. Aber auch jetzt wieder (so wenigstens schien es ihr) mehr in Spannung, als in Angst und Sorge.

„Wat he man hett?" wiederholte sie.

Dann sah sie, daß er das Loch rasch wieder zuschüttete. Noch einen Augenblick und die Gartentür schloß sich und alles war wieder dunkel.

„Hm", brummte die Jeschke. „Dat's joa binoah, as ob he een abmurkst hett. Na, so dull wahrdt et joa woll nich sinn . . . Nei, nei, denn wihr dat Licht nich. Awers ich tru em nich. Un ehr tru ick ook nich."

Und damit ging sie wieder bis an ihr Bett und kletterte hinein.

Aber ein rechter Schlaf wollte ihr nicht mehr kommen und in ihrem halbwachen Zustande sah sie beständig das Flimmern im Kellerloch und dann den Lichtschein, der in den Garten fiel, und dann wieder Hradscheck, wie er unter dem Baume stand und grub.

(Fortsetzung folgt)

Kulturnotizen

DIE MUSIKALISCHE SAISON AN DER MAILAENDER SCALA wird unter der Leitung Toscaninis, der hier zum letzten Male im Jahre 1929 dirigierte, am 11. Mai beginnen. Der Wiederaufbau der Scala, die bei einem heftigen Fliegerangriff zerstört wurde, kostete 37 Millionen Lire, woran Toscanini sich mit 10 000 Dollar beteiligte.

GRAF KEYSERLINGK GESTORBEN. Laut einer DPD-Meldung ist der Philosoph Hermann Graf von Keyserlingk, der Begründer der „Schule der Weisheit" in Darmstadt, am Freitag in Innsbruck im 66. Lebensjahr an einem Herzschlag gestorben. Die Nazis haben seine Werke verboten und bezeichneten Graf Keyserlingk 1942 als unfähig, den deutschen Geist zu vertreten.

GÜNTHER WEISENBORN gehört auch weiterhin dem dramaturgischen Kollektiv des Hebbel-Theaters an. Er wird sich nur weitgehend seiner schriftstellerischen Arbeit widmen.

VORTRAG FÜR LEIHBUCHHÄNDLER. Der Magistrat der Stadt Berlin, Abteilung für Volksbildung, veranstaltet für alle Leihbuchhändler Berlins am Mittwoch, dem 8. Mai, vormittags 10 Uhr in den Delta-Lichtspielen, Wellinerstraße 18, einen Vortrag über das Thema „Die Bedeutung der Literatur des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart für unsere Aufgaben". Referent St. Chr. Waldecke.

DAS KONZERT DES BERLINER PHILHARMONISCHEN ORCHESTERS am Mittwoch, dem 1. Mai, 11 Uhr, Mercedes-Palast, kann aus technischen Gründen nicht stattfinden. Das Geld für die gelösten Karten wird bei den jeweiligen Vorverkaufsstellen zurückgezahlt.

DAS AMT FÜR VOLKSBILDUNG BERLIN-MITTE führt, unterstützt durch den FDGB, im Zuge kultureller Veranstaltungen in den Betrieben, am Mittwoch, dem 8. Mai, um 15 Uhr, erstmalig für die Angestellten und Kranken der Charité „Zwei bunte Stunden" durch, in denen unter anderem namhafte Künstler wie Erich Fiedler, Rudolf Platte, Otto Warlich und eine Unterhaltungskapelle des Berliner Rundfunks mitwirken.

DIE „KOMÖDIE" wird im Laufe des Mai und Juni unter anderem noch folgende Matineen veranstalten: das Staatsopernballett unter Leitung von Frau Tatjana Gsovsky zeigt neue Tänze zu moderner Musik. Dem Thema „Junge Musik" ist ein Kammerkonzert gewidmet, dessen Zusammenstellung Professor Beerig übernommen hat. Es werden bei dieser Gelegenheit Werke von Paul Hindemith, Walther Hirschberg und Schostakowitsch, dem jetzt am meisten genannten jungen russischen Komponisten, gespielt werden. Auch ist eine Konzertveranstaltung mit der Kammersängerin Frau Erna Berger geplant.

DIE „KOMOEDIE" bringt am 12. und 19. Mai als Matinee ein Gastspiel des Balletts der Deutschen Staatsoper. Das Programm ist unter dem Motto „Neue Tänze zu neuer Musik" von Tatjana Gsovsky zusammengestellt und neu einstudiert worden.

DER MALER LUDWIG WALDSCHMIDT zeigt im Mai eine Kollektiv-Ausstellung in den Räumen des Antiquariats Hans Faust, Berlin-Charlottenburg 9, Mecklenburgallee 5.

AM 7. MAI, 18 UHR, ist im Rheingau-Theater die Premiere von Bruno Franks „Sturm im Wasserglas", welches in England und Amerika unter dem Titel „Storm in a teacup" ein Bühnen- und Welterfolg wurde. Für die Hauptrollen wurden verpflichtet: Beth Hausmeister, Georgia Holl, Steffy Süßenberg, Bruno Fritz, Josef Sieber, Franz Zimmermann und andere. Regie führt Heinrich Thorsch, Bühnenbild Herbert Hach.

DIE PREMIERE VON „ADRIENNE AMBROSSAT" in der „Komödie" ist auf Sonnabend, den 4. Mai, verlegt. „Kabale und Liebe" bleibt des großen Erfolges wegen auch weiterhin auf dem Spielplan.

GERHARD DRIESSNER führt das dramaturgische Büro, die Presse- und Propaganda-Abteilung und andere Intendanzgeschäfte, für die auch Friedrich Franz Treuberg eingesetzt ist.

VON DER ABTEILUNG KUNST in der Bezirksverwaltung Charlottenburg wird am 2. Mai vor der Premiere Adrienne Ambrossat „Eine Ausstellung Charlottenburger Maler in der Komödie" eröffnet. Das Foyer und die Wandelräume der „Komödie" werden den Künstlern zur Verfügung gestellt. Geplant sind ständige Ausstellungen, die durch ihre thematische Abwechslung und Künste in enge Beziehung zum Theater gebracht, das der bildenden Kunst aufgetane Publikum interessieren sollen. Die Leitung der Ausstellung hat die Graphikerin Irma Köhler; den traditionellen Arbeiten der bekannten Maler sind auch die des Nachwuchses angeschlossen.

Intendant Gustav von Wangenheim hat für das Deutsche Theater und die in der nächsten Spielzeit wieder eröffneten Kammerspiele unter anderem den „Lebenden Leichnam" von Leo Tolstoi, die amerikanische Komödie „Ein Leben lang" von William Saroyan, das französische Schauspiel „Der Passagier ohne Gepäck" von Jean Anouilh, die englische Komödie „Wenn" von J. P. Priestley und Frank Wedekinds „Marquis von Keith" angenommen.

Berliner Rundfunk

Donnerstag, 2. Mai 1946

Mittelwelle: 356,7 m = 841 kHz

6.20: Für den Landwirt / 6.50: Gymnastik / 9.00: Schulfunk / 10.00: Nachrichten für Länder und Provinzen / 11.15: Zur Unterhaltung / 12.00: Was wir wissen müssen / 13.45: Die tägliche Zeitungsschau / 15.00: Junge Welt / 15.15: Klaviermusik von Robert Schumann / 15.30: Die Stimme des Kulturbundes / 16.10: Volkslieder und Tänze / 18.00: Sie fragen — wir antworten / 18.15: Melodram und Berceuse / 18.45: Frauenfunk / 19.00: Jugendfunk / 19.40: Tribüne der Demokratie / 20.15: „Zar Saltan". Ein Märchen in Versen von Alexander Puschkin / 21.20: Schöne russische Musik / 22.15: Der Pulsschlag Berlins.

Freitag, 3. Mai 1946

Mittelwelle: 356,7 m = 841 kHz

6.20: Für den Landwirt / 6.50: Gymnastik / 9.00: Schulfunk / 9.30: Volkstümliche Musik / 10.00: Nachrichten für Länder und Provinzen / 11.15: Operetten, Walzer, Lieder / 12.00: Was wir wissen müssen / 13.45: Die tägliche Zeitungsschau / 15.00: Junge Welt / 15.15: Komponisten musizieren eigene Werke: Paul Höffer / 15.30: Die Stimme des Kulturbundes / 16.10: Tonfilmmelodien / 17.30: Martin Andersen-Nexö: „Pelle, der Eroberer" / 18.00: Was wir wissen müssen / 18.15: Werner Neumann mit seiner Kapelle / 18.45: Stadtfunk / 19.00: Jugendfunk / 19.40: Tribüne der Demokratie / 20.15: Die Oper „Othello" von Verdi / 22.15: Zeitecho / 22.30: Tausend Worte.

Berlin am 1. Mai

Heut geht mein Herz wie eine Fahne hoch,
Die sich im Frühlingswinde bläht
Heut ist der große Tag, wo über mein Berlin
Das rote Einheitsbanner weht.

Den Tag hab' ich ersehnt schon Jahr um Jahr,
Den Tag hab' ich geträumt in dunkler Nacht,
Den Tag, den haben Tausende erkämpft,
Die Hitlers Schergen kalt gemacht.

Nun ist er da, der 1. Mai der neuen Welt.
Die Banner der Befreiung, der Versöhnung wehn,
Der 1. Mai, an dem zum erstenmal
Wieder die Schaffenden in einer Reihe stehn.

Und du, zerschundenes und so lebendiges Berlin,
Du demonstrierst heut kühn die neue Zeit,
Bist wieder da, bist wieder unsere Heimatstadt,
Und feierst heut in Frieden nach so langem Leid.

Heut geht mein Herz wie eine Fahne hoch,
Die sich im Frühlingswinde bläht,
Heut ist der große Tag, wo mein Berlin
Voran, voran dem neuen Deutschland geht!

Hans Hein.

Ein Volkshaus für alle

Ein Maigeschenk für die Britzer

Wenige Kilometer südlich des Teltowkanals liegt der Neubauvorort Britz. Früher, als Britz noch ein kleines Dorf weit vor den Toren Berlins war, war es beinahe weltberühmt, und zwar durch seine unerreichte Rosenzucht. Jetzt gibt es nur noch wenige Rosen in Britz, und die Aecker des Gutes haben großen modernen Neubaublocks Platz gemacht. So ist es eigentlich sehr schön in Britz, und die Britzer haben viel, was die Menschen, die in der Innenstadt leben, nicht haben. Viel Licht, Luft und Sonne, keine finsteren Höfe und breite, mit Bäumen bepflanzte Alleen.

Nur eines gab es schon immer nicht in Britz, und das waren größere Säle für Veranstaltungen. Und als nach dem Zusammenbruch des Hitlerreiches die politischen Parteien wieder zugelassen waren, war es mühsam für die Britzer, Räume für ihre politischen Versammlungen zu finden. Die Kommunistische Partei entschloß sich also, dem Abhilfe zu schaffen und plante, eine frühere Ausländerbaracke auf einem Fabrikgelände abzureißen und sie auf einer kleinen Anhöhe am Buschkrug wieder aufzubauen. Nach langwierigen Verhandlungen konnte man die Baracke kaufen. Und als sie abgerissen wurde, stellte sich plötzlich heraus, daß sie keinen Fußboden hatte. Also wurde noch eine zweite Baracke gekauft, der Fußboden herausgerissen und nun ging man daran, sie am Buschkrug wieder aufzubauen. Durch die ganzen Wintermonate hindurch haben die Mitglieder der Kommunistischen Partei, die auch das Geld für die Baracken aufgebracht haben, eifrig gearbeitet, geschippt, gemauert und getischlert. Und nun endlich ist es soweit. Das „Volkshaus Britz" steht kurz vor der Vollendung. Jetzt hat das Volkshaus sechs bis sieben große Räume und einen Saal, der 600 Personen faßt. Auch eine zünftige Bühne konnte noch eingebaut werden.

Am 1. Mai werden sich nun die Mitglieder der SED in dem großen Saal versammeln, einige Musikstücke und Rezitationen hören und dann ist das 500 Quadratmeter große Volkshaus den Britzern übergeben. Es ist wohlgemerkt kein Parteihaus, sondern steht für alle Britzer Antifaschisten offen. Auch die Jugend wird einen Lesesaal bekommen, und in einem Raum ist man gerade dabei, eine Schankeinrichtung aufzubauen.

Als wir zur Straßenbahn zurückkehren, sehen wir noch einmal zurück, und als wir das Haus auf der kleinen Anhöhe zwischen den Kiefern stehen sehen, glauben wir bestimmt, daß die Britzer für dieses Geschenk sehr dankbar sein werden. K. U.

Im Lustgarten vor 14 Jahren

So sah es im Lustgarten vor 14 Jahren, am 1. Mai 1932, aus, als die Berliner Arbeiterschaft zum letzten Male unter roten Fahnen für die Freiheit, gegen den Hitlerfaschismus und seine Kriegsdrohungen demonstrieren konnte. Ihre Uneinigkeit nutzten die Kriegstreiber aus, um den zweiten Weltkrieg zu entfesseln. Heute marschieren die Arbeiter geeint in der SED und in den Gewerkschaften, eine Macht, die Reaktion und Faschismus endgültig vernichtet

Foto: Archiv N.D.

Letzte Berliner Neuigkeiten

„Wurstmaxe" am 1. Mai

Der 1. Mai wird seit vielen Jahren zum erstenmal wieder die den Berlinern einst so vertrauten ambulanten Händler, die sie in ihrer herzlichen Derbheit rundweg „Wurstmaxe" tauften, in den Berliner Straßen sehen. Diese wackeren Männer werden etwas sehr Reales und etwas bei der Berliner Bevölkerung unerhört Beliebtes zum Verkauf anbieten: Würstchen. Hunderttausend warme Würstchen, nicht mehr, aber auch nicht weniger, werden die Händler zu verkaufen haben, einschließlich eines Salzkuchens zu jedem Paar. Hunderttausend Würstchen, die friedensmäßig aus Schweine-, Kalb- und Rindfleisch hergestellt worden sind und — natürlich auf Marken zu 50 Gramm der ersten Dekade, auf Reisemarken der sowjetischen Zone, die mit dem Stempel der Ausgabestelle versehen sind — abgegeben werden. Draußen in dem friedlichen Friedrichsfelde arbeitet in ihrer Fleischerei die Konsumgenossenschaft mit Hochdruck und unter Aufbietung aller ihr zur Verfügung stehenden Fach- und Hilfskräfte, um mit diesen 100 000 Würstchen am ersten Maientag pünktlich zur Stelle sein zu können. Und nicht nur der leckere Inhalt dieser Würstchen, die man respektvoll und mit Recht als veritable Würste bezeichnen kann, sondern auch alles Drum und Dran ist friedensmäßig: Die bei der Konsumgenossenschaft bekannte Sauberkeit der Herstellung, die Därme und die echte Räucherung, die, wenn sie den Würstchen das leise pikante Aroma verleihen soll, nur aus Buchen- oder Erlenholz bestehen darf. Wie wir hören, wird beabsichtigt, mit Einverständnis des Hauptenährungsamtes, auch nach dem 1. Mai die ambulanten Händler mit „Knobländern" zu beliefern.

Abteilung „Nazi" in Neukölln

In der Abteilung „Nazi" des Arbeitsamtes Neukölln sind zur Zeit insgesamt 6912 Personen, darunter 5898 Männer und 1013 Frauen erfaßt. Eingesetzt sind augenblicklich 5009 Personen, davon 4534 Männer und 466 Frauen. Aus sozialen Gründen sind 267 Frauen zurückgestellt. Nicht einsatzfähig oder krank sind insgesamt 1106 Personen, davon 921 Männer und 185 Frauen, während sich 429 Männer und 28 Frauen, insgesamt also 457 Personen, in Haft befinden.

Den Tod der Mutter verschuldet

Das Schwurgericht Berlin verurteilte gestern den 43 Jahre alten Gärtner Alfred Merkel wegen fahrlässiger Tötung zu 5 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, ein sehr erregbarer Mensch, hatte am 20. Januar dieses Jahres einen Streit mit seiner Frau, weil diese von dem Brot, was für ihn bestimmt war, einige Scheiben abgeschnitten und verzehrt hatte. Merkel geriet darüber in eine solche Wut, daß er seiner Frau Suppe ins Gesicht goß und nach ihr einen Teller warf. Der verfehlte jedoch sein Ziel und traf unglücklicherweise die am Tisch sitzende Mutter des Angeklagten, eine 63 Jahre alte Frau, die eine stark blutende Verletzung am Kopf davontrug und bereits einen Tag später infolge einer Gehirnblutung verstarb. In der Verhandlung ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen Totschlags fallen und plädierte auf fahrlässige Tötung. Das Gericht, das sich seinem Antrag anschloß, kam dann zu dem eingangs erwähnten Urteil. Ho.

Vom FDGB

Holzarbeiter, Neukölln. Vertrauensmännerversammlung am Donnerstag, dem 2. Mai, um 16 Uhr, in der Schönstedtstraße 13, II. Hof, 3 Treppen.

Verband der kaufm. und Büro-Angestellten, Buchmacher und Angestellte, Groß-Berlin. Am Donnerstag, dem 2. Mai, um 14 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Wallstraße 61—65, Großer Sitzungssaal.

Baugewerbe, Fachgruppe der Töpfer, Ofensetzer und Hilfskräfte, Freitag, 3. Mai, um 18 Uhr, Versammlung im Haus der Gewerkschaften, Wallstraße 61—65, Großer Saal, I. Stock.

Der Verkehr am 1. Mai

Zum Abtransport der Teilnehmer an der Feier wird der S-Bahnverkehr auf der Stadtbahn am 1. Mai mehrere Stunden unterbrochen. Nach Beendigung des Abtransportes (voraussichtlich etwa um 15 Uhr) wird der normale Verkehr auf der Stadtbahn wieder eingerichtet. Auf den anderen Strecken der S-Bahn bleibt der Sonntagsfahrplan bestehen und findet keine Verdichtung des Zugverkehrs statt.

Außerdem fahren ab 1. Mai die Züge von Grünau wieder nach Treptower Park, also nicht nach Hermannstraße. Von Schöneweide nur alle 20 Minuten Züge nach Hermannstraße, ebenso zurück. Fahrgäste vom Nordring zum Südring und umgekehrt müssen dann in Treptower Park wieder durch den Tunnel zum anderen Bahnsteig.

Für den Rücktransport der Kundgebungsteilnehmer werden neben Verstärkungen noch besondere Straßenbahnzüge wie folgt bereitgestellt: für Linie 1 in der Köthener Straße und am Anhalter Bahnhof sowie in der Brunnenstraße, Ecke Invalidenstraße bzw. Hackescher Markt, für Linie 21 Moltkebrücke, 60, 64, 72, 73 in der Jüdenstraße, 74 am Spittelmarkt, für die Linie 87 am Dönhoffplatz.

Zur reibungslosen Rückbeförderung nach der Kundgebung wird den Teilnehmern empfohlen, sich auf verschiedene Zugangsbahnhöfe zu verteilen. Wer zur Linie A, Richtung Pankow will, läuft am besten zum Bahnhof Alexanderplatz. Für den Zugang zur A-Linie, Richtung Westen, eignen sich die Bahnhöfe Stadtmitte oder noch besser Potsdamer Platz. Für die Linie C, Richtung Seestraße, ist der Bahnhof Friedrichstraße, für die Richtung Grenzallee und Tempelhof sind die Bahnhöfe Französische Straße und Stadtmitte zu bevorzugen. Für die Linien D und E ist Bahnhof Alexanderplatz mit seinen vielen Zugängen am geeignetsten.

Bei Ueberfüllung der Bahnhöfe müssen die Eingänge vorübergehend geschlossen werden. Es wird dringend gewarnt, sich in überfüllte Züge zu drängen oder zu versuchen, in angefahrene Züge einzusteigen. Ein leichtsinniger Mensch kann außer seiner eigenen Gefährdung eine sehr lange Störung auf der betreffenden Linie verursachen und somit Tausenden die Möglichkeit zur schnellen Heimfahrt nehmen.

Vor einem Jahr — und heute

Berlin feiert heute seine Wiedergeburt

Vor uns liegt ein Kalenderblatt „1. Mai 1946". Es enthält nur drei Worte „Selbstmord Adolf Hitlers". Heute, wo Hunderttausende von schaffenden Arbeitern unter dem roten Banner in Berlin für den 1. Mai demonstrieren werden, erinnern wir uns kurz der Tage vor einem Jahr.

„Potsdamer Platz! Der einlaufende Zug fährt nur bis Anhalter Bahnhof", tönt es aus dem Lautsprecher, und noch bevor der S-Bahnzug zum Stehen kommt, stürmen Frauen und Männer, die eine dichte Mauer an der Bahnsteigkante bilden, schon die Türen des vollkommen überfüllten Zuges. Vergeblich versucht die helle Frauenstimme im Lautsprecher, die Menschen zur Vernunft zu bringen. „Erst aussteigen lassen", tönt es immer wieder durch den Bahnhof, doch niemand kümmert sich darum. Jeder will so schnell wie möglich und vor allem vor dem nächsten Fliegeralarm zu Hause sein und überhaupt denkt niemand daran, auf den anderen Rücksicht zu nehmen.

Noch lange ist der Kampf an den Türen nicht zu Ende, als der Zug bereits anruckt und ungeachtet der vielen Menschen, die an den schmalen Trittbrettern hängen, abfährt.

Unterdessen hat die Frau an dem kleinen Zeitungskiosk auf dem Bahnsteig das Fenster hochgezogen und einen Stapel von Zeitungen auf den Ladentisch gepackt. Im Handumdrehen hat sich eine Schlange gebildet, die von Minute zu Minute länger wird. Auswahl gibt es am Zeitungsstand nicht. Jeder ist zufrieden, wenn er sich eine von den einblättrigen Zeitungen erobern kann. Und wenn dann in dem dichten Menschengedränge auf dem Bahnsteig, an den Schaltern und an der Straßenbahnhaltestelle der glückliche Besitzer einer Zeitung hastig den OKW-Bericht überfliegt, dann lesen noch fünf andere über die Schulter und von der Seite die Nachrichten mit.

„Es ist ja furchtbar", sagt eine Arbeiterfrau, die zwei kleine Kinder an der Hand hält. „Wer soll das bloß noch aushalten. Heute früh hieß es doch, der Russe ist schon bis Beeskow durchgebrochen und nun ist es wieder nichts."

„Sie scheinen ja darauf zu warten!" fährt sie ein gutgekleideter Mann aus dem Gedränge an.

Die Stromsperren werden immer häufiger. Nur um Mitternacht kann man schnell noch kein elektrisches Licht. Am 17. April meldet das OKW, daß ein Durchbruch an der Oder-Front bis jetzt nicht gelungen ist. Männer und Frauen aus den Betrieben müssen rund um die Stadt und sogar schon in den Straßen Berlins Schützengräben ausheben und Panzersperren einrichten. Noch immer hofft Berlin, daß es nicht zu einer Verteidigung kommen wird. Am 18. April brechen die Russen bereits bis Seelow und Wriezen durch. Am 19. April abends wird ganz Berlin plötzlich wieder mit Strom versorgt. „Reichminister" Dr. Goebbels spricht am Vorabend des „Führergeburtstages" über den Rundfunk und nun bleibt kein Zweifel mehr darüber: Berlin wird verteidigt werden, und das bedeutet die vollkommene Zerstörung der Hauptstadt.

Am 20. April spricht man bereits von der „Schlacht vor Berlin" und das OKW kann nicht umhin, mitzuteilen, daß die Russen bereits bis Tempelberg und Buchholz vorgestoßen sind. Ab sofort werden weitere Einschränkungen im Verkehr bekanntgegeben. Nur Personen mit roten Fahrlausweisen der Stufe I/III dürfen die Verkehrsmittel noch benutzen. Jeder Verbrauch von Strom und Gas, auch für Beleuchtungszwecke, wird mit sofortiger Wirkung verboten. Die wenigen Zeitungen sind voll von Aufrufen wie: „Volk an den Feind", „Es geht um das Reich" usw. Und am 22. April hält Dr. Goebbels es für nötig, noch einmal die Berliner zum letzten Widerstand aufzufordern. Rücksichtslos werden alle, die nicht eine Waffe in die Hand nehmen und an dem sinnlosen Widerstand teilnehmen, an der nächsten Laterne aufgeknüpft. Aber auch die sofortige Freigabe von Lebensmitteln wie Fleischdauerwaren, Reis, Zucker und Bohnenkaffee, ist nur ein plumper Schwindel. Kein Berliner bekommt sie zu sehen. Am selben Tage werden die „Berliner Verteidiger" mit dem „Panzerbär", dem Kampfblatt für die Verteidiger Groß-Berlins, „erfreut". Fette Schlagzeilen, wie „Klatschweiber sind ein Klotz am Bein, knöpft sie Euch vor". „Gehst Du zurück, Kamerad, marschiert der Tod Richtung etwas Kaffee kochen und dann verlöschen wieder die Lampen und für Stunden hat Berlin Heimat" sind der Hauptinhalt des lächerlichen Blättchens.

Die Jugend kann sich wieder ungestört und fröhlich ihren friedlichen Spielen widmen

Foto: Schirner

„Wie man nur so dumm sein kann. Sind Sie sich denn nicht klar darüber, daß das unser Ende wäre, wenn die Bolschewisten nach Berlin kommen?"

„Aber wer —", will die Frau einwerfen, als ein fremder Mann vorbeistürmt und nur das Stichwort „Hannover — Braunschweig" in die Menge wirft. Im Nu ist die Schar an der Straßenbahnhaltestelle in alle Winde zerstreut. Welche stürmen zur U-Bahn, andere zum „Anhalter" und wieder andere meinen, daß sie es noch zum Reichsbankbunker schaffen werden. Die Straßen sind erfüllt von hastenden Menschen. Doch die Sirenen heulen nicht, und die zahlreichen Polizei-, Flak- und Drahtfunksender melden den Abflug des Kampfverbandes in westlicher Richtung. Berlin atmet auf!

Der „Panzerbär" vom 23. April erscheint bereits mit der Ueberschrift: „Vor der äußeren Verteidigungszone" und meldet: „Oestlich und nördlich Berlins schob sich der Feind in schweren Kämpfen bis an die äußere Verteidigungszone der Reichshauptstadt heran. In der Linie Lichtenberg—Niederschönhausen—Frohnau wird erbittert gekämpft."

In der „Führung" geht alles drunter und drüber. Fast stündlich wird ein neuer Kampfkommandant ernannt. Jeder wendet rücksichtslosere Maßnahmen an.

Am 26. April erscheint der „Völkische Beobachter" zum letztenmal. Zur Zeit ist Generalmajor Bärenfänger Kommandant von Berlin, und durch die wenigen Zeitungen wird den Truppenteilen und den Berlinern mitgeteilt, daß bereits große Heereskräfte zum Entsatz sich im Einmarsch auf Berlin befinden. Inzwischen wird jedoch bereits in Babelsberg, Zehlendorf, Neukölln gekämpft, und im östlichen und nördlichen Stadtgebiet dauern heftige Straßenkämpfe an. Am 27. April hat auch der „Panzerbär" ausgelitten. Zum letzten Male wird das zweiseitige Din-A-4-Blättchen in wenigen Exemplaren verteilt. Der OKW-Bericht meldet, daß von beiden Seiten Reserven in die Schlacht geworfen wurden. Am Schlesischen und Görlitzer Bahnhof sowie zwischen Tegel und Siemensstadt wird erbittert gekämpft. Der Kampf um Berlin geht seinem Ende zu. Einzelne Flakbunker leisten noch Widerstand und es dauert noch bis zum 2. Mai, ehe die Geschütze in Berlin schweigen.

*

Das war vor einem Jahr. Und nachdem der Kampflärm verstummte, gingen Berlins Arbeiter daran, die schwer zerstörte Heimatstadt wieder aufzubauen. Heute ist fast das gesamte Verkehrsnetz wieder in Betrieb. Die reibungslose Hin- und Rückbeförderung der großen Maidemonstration ist gesichert. Berlin kommt wieder. Und wenn auch heute noch nicht alles so ist, wie bei den großen Maifeiern der Vornazizeit, so ist die heutige Demonstration der große Auftakt für ein neues Berlin und ein einheitliches neues Deutschland. K. U.

Auch zahllose Berliner erhalten heute wieder durch die Post Nachrichten und Grüße von Verwandten und Freunden aus aller Welt

Foto: Kindermann

Wie wird das Wetter morgen?

Voraussichtlich bleibt die bestehende Wetterlage erhalten. Somit ist im Durchschnitt mit heiterem, teilweise durch gewitterartige Schauer unterbrochenem Wetter zu rechnen. Die Sonnenscheindauer ist in Vergrößerung begriffen.

Temperaturen morgens um 10 Grad, gegen Mittag bis 20 Grad ansteigend.

1. Mai:

Sonnenuntergang . . . . 20.30 Uhr
Dämmerungsdauer . . . . 50 Minuten
Neumond

2. Mai:

Sonnenaufgang . . . . . 5.36 Uhr
1 Tag nach Neumond.
Sonnenuntergang . . . . 20.32 Uhr

Prof. M. Ganzert

Chefredaktion: Sepp Schwab und Max Nierich

Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 87/91. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 95 111 Fritz Kroh — Postscheckkonto: „Neues Deutschland", Berlin Nr. 9890 — Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr — Telefon: Sammel-Nr. 42 59 51 — Anzeigenannahme nur von 10 bis 14 Uhr (Anzeigenpreis: Die 8spaltige Millimeterzeile RM 3,—) — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße. G — 11 713

Theater-Varieté-Konzert

Ehemalige Staatstheater. Deutsche Staatsoper (Admiralspalast, Friedrichstr. 101–102). 1. 5., 16.30 Uhr: „Eugen Onegin". Deutsches Theater, Schumannstraße 13a. 1. 5., 16.30–20 Uhr: „Nathan der Weise".

Städtische Oper Kantstraße, am 20. 1. 5., 17 Uhr: „Cav. rust." / „Bajazzo". Hebbel-Theater, Stresemannstr. 29. Telefon: 24 49 89. Tgl. 17 Uhr: „Liliom" v. Franz Molnar.

Komödie Kurfürstend. 206. Täglich 17 Uhr „Kabale und Liebe" v. Schiller.

Metropol-Theater (U- u. S-Bahnhof Schönhauser Allee). 16 u. 17 Uhr, 17.30 Uhr (tgl. auch 14 Uhr). Sa. u. So. 16 u. 19 Uhr: „Im Weißen Rößl" von Oskar Straus.

Theater am Schiffbauerdamm. Tägl. 18 Uhr, sbd. auch 14.30 Uhr, Montag bis Donnerstag: „Herz-König". Freitag bis Sonntag: „Höllenmaschine".

Renaissance-Theater, Hardenbergstraße, am Knie. Täglich 17.30 Uhr (sbd. auch 16 Uhr): „Der wunderschöne Monat Mai".

Tribüne Am Knie, Berliner Str. 37. Heute, 18. Uhr: „Versprich mir nichts".

Schloßpark-Theater Steglitz, Schloßstraße 48, Telefon 24 00 86. Tgl. 17.30 Uhr (sbd. auch 14.30 Uhr). „Wie es euch gefällt".

Palast- Das Variété der 8000 Varieté Friedrichstraße. Tägl. 18 Uhr, sbd. u. sbt. auch 14.30 Uhr. Heute neues Programm: „Alles in Berlin — Mädels in ihrer Revue". Vorverk. 11–18 Uhr.

Theater des Ostens, Alt Friedrichsfelde 3. Täglich 17.45 Uhr: „Der Mustergatte" v. Georg Thomalla.

Central-Theater Tel. 40 59 45. Heute 17.00 U. Das große internationale Varietéprogramm. Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbr.

KASKADE Bülowstr. 37–40. Tgl. 18 Uhr: Revue „Man spricht davon ..." von Max Grix — Richard Stauch.

SCALA am Nollendorfplatz. Tägl. 17.15; Mi., Sbd. u. Sig. 13.30 u. 17.15 Uhr. Im Mai: Tanzende Scala mit Erwin Hoffmann, Wilhelm Bendow, Marianne Pohlenz, Wanda & Arnold, Peter Rebhuhn. Das Scala-Ballett, Willy Sommerfeld u. das Scala-Orchester.

Der Filmerlebnis des Jahres! **Die letzte Chance** Regie: Leopold Lindtberg.

Verschmutzte Lösungsmittel aller Art wie Benzine, Benzole, chlorierte Kohlenwasserstoffe ... kauft laufend ... Schliemann Teer-Chemie KG., Berlin-Britz.

VON CARNAP & CO Antike Raumkunst. Gemälde alter u. neuerer Meister, Antike Möbel, Porzellane, Fayencen, Plastiken, Japan- und Chinakunst, Schmuck, Teppiche, Tapisserien. ANKAUF — VERKAUF. BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 48/49, Telefon 32 03 91.

Feuerzeugräder ... Sofort lieferbar ... Berlin N 4, Brunnenstr. 156.

Zischoven Wohnzubehör 158. Berlin-Halensee, Kurfürstendamm.

Kaffee- u. Teeservice in Porzellan, Silber, Nickel. Angebote erbeten.

Wirtschaftsartikel ...

Gummisohlen oder Kordeinlagen für Autodecken werden geliefert bei Abgabe alter Autoreifen. Annahme Mittwoch von 10 bis 4 Uhr. Gummi-Verwertung, Berlin-Karlshorst, Trautenauer Str. 2, ehemaliger Luftschutzkeller.

AUTO LKW und PKW, auch defekt und ohne Reifen, kauft Schenke, Berlin NO 55, Storkower Straße 23.

Perserbrücken u. Teppiche (auch gute deutsche), Ankauf, Verkauf ...

Schleifscheiben ...

Wilhelm Sodemann Berlin-Spandau, Stadtrandstr. 539, an der Falkenhagener Chaussee — Abt. Gartengestaltung — Gartenunterhaltung, Gartenpflege ...

Wir kaufen ...

Wilhelm von Albert Vermögensverwaltungen, Immobilien. Berlin W 30, Bayerischer Platz 6 ...

Kernschrott ...

Grundstücke Landhäuser, Villen, Ein- u. Mehrfamilienhäuser, Miethäuser, Parzellen jeder Art, Landwirtschaften, Gärtnereibetriebe, Geschäftsgrundstücke, Fabrikgrundstücke kauft und verkauft ... Makler Büro Hellriegel. Berlin C 2, Alexanderstraße 30.

Sofort lieferbar ...

RAUCH ZEUS TABAK Ersatzmischung

Suche sofort zu kaufen ...

Parkettverlegung ...

Schuhmacher ...

Hartholzteile für Kinderroller ...

Dias-Lastkraftwagen 2-, 6-, 12-Tonner in Kürze lieferbar! Dias-Fahrzeugbau, Generalvertretung Berlin, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 128 I r. Bürostunden: Täglich 9—16 Uhr außer sonnabends.

WERKZEUGE aller Art ... Michels, Blücherstraße 64.

Nähmaschinen-Kaiser Verkauf — Ankauf ... Berlin SW 61, Katzbachstraße 10.

Sowie Firma liefert ...

Wir bieten an ...

Großhändler ...

Verkaufe — Verpachte ...

Rundstabhobelmaschine ...

Nähmaschinen ...

300 bis 400 qm Lager- und Fabrikationsräume zu ebener Erde im engl. Sektor ...

Autoklaven sowie Konservendosen ...

CINE-EXAKTA Wir kaufen gebrauchte Cine-Exakta ...

Foto-Ankauf ...

Miethäuser, Fabrikgrundstücke, Landhäuser, Obstgrundstücke, Parzellen zu kaufen gesucht ...

Kurtze Chausseestr. 117. **IGELIT** ...

Berliner Rasierstuhl und Wartestühle verkauft Friseurgeschäft, Mulackstr. 26.

SPEISEEISMASCHINE mit allem Zubehör zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter K 5048 an die Annoncen-Expedition Hans Kegeler ...

ASBESTSCHEIBEN ...

Hermann Wendt Berlin SW 61, Kreuzbergstraße 11.

Landwirtschaften ...

Kurtze, Immob. Berlin N 4 Chausseestr. 117.

Industrievertretungen ...

Leichtmetall-Türschlüssel ...

STELLENANGEBOTE

Maurer ...

Rückkehrer und Evakuierte ...

Teigwaren-Suppenmehle ...

Für im Aufbau befindliche **Herrenkleiderfabrik** im russischen Sektor Berlins wird tüchtiger **Werkstattleiter** gesucht ...

Fürsorgerinnen ...

Fischräucherer ...

Hosenträgernäherin ...

Stepperinnen ... **Mantel-Hoppmann**

Maß-Großstückschneider ...

Berliner Rundfunk GmbH. stellt sofort **Lehrgesellen** ein ...

TISCHLER ...

Erfahrener Seifensieder zu sofort oder später gesucht. Schumann & Wille, Seifenfabrik Wittenberge, Bez. Potsdam.

Tüchtiges Hausmädchen stellt sofort ein Georg Salzmann, Berlin W 30, Augsburger Str. 32.

Mechanikermacher ...

Isolierer, Helfer, Dachdecker und Maurer ...

Berliner Wach- u. Schließges. m. b. H., W 8, Krausenstr. 1 ...

STICKEREIATELIER M. ULRICH ...

Nachruf! ... **Alfred Reichow** ...